

Vereins-Anzeiger

Organ des
Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Cüncher und Weißbinder
sowie der freien eingeschriebenen Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Nr. 51

Erscheint alle Sonnabend.
Abonnementpreis Mk. 1.50 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Claus Großhofsstraße 1. Fernspr. 5. 2215.

Hamburg,
Sonnabend, 20. Dezember 1913.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Non-
parallele Zeile oder deren Raum 50 Pfg.
(Der Betrag ist stets vor her einzulösen).
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

27. Jahrg.

Der neue Stern.

Der du noch gehst in Traum und Nacht
Durch dieses Daseins dunkle Stunden,
Der du zum Licht den rauhen Weg
Noch nicht gesucht, noch nicht gefunden;
Der du dich schenst, auf neuer Bahn
Vorwärts zu ziehn mit starkem Schritte —
Blick auf, Blick auf aus deinem Wahn
Und sieh ein großes Leuchten nah:
Ein Stern blinkt über deiner Hütte.

Zu lange hat dein müder Sinn
An alte Träume sich gekettet:
Als wachse fern von dir die Kraft,
Die dich erlöst, die dich errettet.
Als sei der Hoffnung letzter Schluß
Die seltene, demütigvolle Bitte
Des Sünders, der vom Ueberflus
Brosamen sich erbetteln muß
Und freiernd holet in dunkler Hütte.

Weg nicht das Haupt so tief, so tief,
Wenn in dir lastet die Beschwerde,
Als wäntest letzte Zuversicht
Nur unten aus der schwarzen Erde.
Als sei es erst der Tod, der Tod,
Der um ein neues Leben stritte,
Als ende erst am Grab die Not,
Vor einem Stern, der dich umloht,
Wenn sie dich trugen aus der Hütte.

Die blinde Einfeld hat uns nicht
Das neue Kleid der Zeit gewoben;
Die seltene Demut hat uns nicht
Erweckt und stolz emporgehoben.
Erkenntnis wirkte, fröhe Tat,
Dah sie den alten Wahn verschüttete, —
Und herrlich sproß die neue Saat
Im neuen Licht zu Frucht und Muth.
Ihr Stern steht über jeder Hütte.

Dein inn'res Auge soll ihn sehn,
Den eine junge Zeit gesäubert,
Der uns in Kampf und Sturmeswehn
Das Friedensfest der Zukunft lindert.
Es lenke seiner Strahlen Schein
Der armen Brüder schweren Schritte;
Er bringe wunderbar und rein
Erlösend in die Seelen ein
Und mache hell die letzte Hütte. E. P.

Ein großes, gutes Stück Brot.

(Weihnachtsbetrachtung.)

Im vorigen Jahre las man in der Arbeiterpresse die folgende Notiz:

Ein Lehrer in Konstanz am Bodensee ersuchte seine Schüler, auf einen Zettel zu schreiben, welche Weihnachtswünsche sie hätten. Der Sohn eines Fuhrmanns, der noch sieben Geschwister hat, schrieb auf den Zettel: „Ein großes, gutes Stück Brot.“

Es ist nicht gut möglich, den trassen Widerstand, der sich in dem offiziellen Festgebaren unserer Gegner verbirgt, kürzer und charakteristischer zu kennzeichnen. Der arme, hüngrige Fuhrmannsjunge hat gewiß nur einem naturmächtigen Drange Ausdruck gegeben, aber er hat unbewußt eine packende Satire geschrieben — eine Satire auf die sogenannte christliche Weltordnung, die sich so gern mit feierlichen Worten brüstet und daneben Kinder hungern läßt.

Weit über den kleinen Kreis seines Urhebers hinaus hat jener Weihnachtswunsch Bedeutung, hat es besonders heute, da die sinkende Konjunktur immer größer werdenden Arbeiterscharen das Brot vom Munde fortnimmt und das Gespenst der wirtschaftlichen Krise seine Schatten wirft.

„Ein großes, gutes Stück Brot!“ Dieser Wunsch, der heute auf Zehntausenden ungeschriebener Wunschzettel brennt, soll und muß seine anklagende Stimme erheben, um der salbungsvollen Feierlichkeit einer sich christlich nennenden Gesellschaft die rauhe Alltagswirklichkeit entgegenzustellen, die alles andre denn festlich ist. Die „bewährte“ Methode, tiefgehende Mängel und Schäden der gegenwärtigen Gesellschaftsorganisation mit Land und Flitter zu überleben, darf keinen Eingang finden in die denkende Arbeiterschaft, die immer und überall nur das Ziel haben kann: der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Denn nur sie kann die Augen der geistig Blinden öffnen, die das moderne Evangelium der Erlösung noch nicht begriffen haben. Und namentlich jene, denen dies Evangelium im Gegensatz zu ihrem religiösen Empfinden zu stehen scheint, sollten die Ohren öffnen vor den Fäulnis und Verwünschungen, die heuer laut und massenhaft aus der „industriellen

Reservearmee“ empordringen und diese „christliche“ Welt anklagen, daß ihr Bekenntnis zu den milden Lehren des Nazareners in der Praxis eine widerige Heuchelei ist. Zu einem Schmuckstück für Feiertage sind jene Ideale geworden; täglich und stündlich wird dies Festtagsgewand beschmutzt von kapitalistischer Gier und Brutalität, die den Teufel nach Nächstenliebe und menschlichen Rücksichten fragt.

Es ist das große und wahrhaft weltgeschichtliche Verdienst der modernen Arbeiterbewegung, daß sie den Raubtiercharakter des Kapitals seiner ideologischen Hüllen und Schleier entkleidet hat. Daß sie nicht zurückgeschreckt ist vor der schmerzhaften Operation, alte, liebgewordene und tief eingewurzelte Vorurteile und Scheintröstungen auszuröten, die dem Lohnsklaven — nicht nur diesem — den Horizont verengten und seiner irdischen und geistigen Befreiung entgegenwirkten. Und zu diesen Vorurteilen gehört die Annahme, die von unsern Gegnern mit Vorbedacht genährt wird, daß Christentum sei an die gegenwärtige Gesellschaftsordnung gebunden. In Wahrheit hat es sich zu allen Zeiten den verschiedensten Staats- und Wirtschaftsformen angepaßt. Innerlich hat es darum auch mit dem heutigen kapitalistischen Zustande gar nichts zu schaffen. Wenn Christus heute lebte, dann säße er ganz gewiß nicht im Vorstande des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und auch nicht auf den Bänken der Hofprediger; er würde sich ganz gewiß nicht als Wanderrhetor des Bundes der Landwirte mißbrauchen lassen und dem Volke das Brot verteuern. Trotzdem sehen wir den kapitalistischen Volk — und besonders an den Feiertagen — immer wieder im Schafskleide einhergehen, müssen wir immer wieder bemerken, wie gut es die Herren der Materie verstanden haben, sich mit den Sachwaltern der Seele zu verständigen — und umgekehrt. Eine Auflehnung gegen das Kapital wird zu einer Auflehnung gegen den heiligen Geist gestempelt. Erst neulich konnte man lesen, daß sogar den zahmen christlichen Gewerkschaften der „echte Geist des Christentums“ abgesprochen wurde, weil ein Teil von ihnen das gelegentliche Zusammengehen mit den freien Gewerkschaften befürwortete. Der „echt christliche Geist“ besteht nach kapitalistischer Auffassung eben in der bedingungslosen Untertwerfung — und wenn ein überzeugter Christ sich

„ein großes, gutes Stück Brot“ wünscht, dann ist er ein gottverdammter Sünder!

Es ist schwer, keine Satire zu schreiben.

Ist es nicht traurig und jammervoll, daß es noch immer Tausende von Schaffenden gibt, welche die durchsichtigen Spinnweben dieser christlich-kapitalistisch-unchristlichen Heuchelei nicht zu zerreißen wagen? Die immer noch nicht sehen, daß die moderne Arbeiterbewegung nicht gegen die Religion, sondern gegen ihren Mißbrauch zu arbeitserindlichen Zwecken kämpft?

Jeder Tag zeigt, wie bitter notwendig eine festgeschlossene Arbeiterschaft ist. Das größte Problem der Gegenwart, auch den Arbeitslosen ihr „großes, gutes Stück Brot“ zu sichern, heißt gebieterisch seine Lösung. Diese Aufgabe birgt ein gewaltiges Stück „praktisches Christentum“ in sich. Da sollte man meinen, der christliche Staat und seine Verteidiger griffen mit beiden Händen zu, hier ihr Christentum zu beweisen. Was aber sehen wir? Kalte Ablehnung, Erwägungen über Erwägungen, sophistische Klugeleien, Verdächtigungen der Arbeiter oder ein laues Herumstreichen um die Frage nach dem Grundsatz: „Wasch' mir den Pelz, aber mach' ihn nicht naß.“ Nirgend ein festes, frisches Zugreifen!

Oder doch nur bei den Vertretern der aufgefärrten Arbeiterschaft, die selbstverständlich geschlossen und energisch hinter jener Forderung stehen.

Wo also sind die praktischen Christen?

Sie kommen aus jenem viel gelästerten und verkleumderten Lager, das von 1891 bis zur Gegenwart rund 70 Millionen Mark an die Arbeitslosen der freien Gewerkschaften zahlte. „Ein großes, gutes Stück Brot!“

Die Weihnachtsgeschenke der herrschenden Christen aber besteht in der Verantwortung von Ausnahmefällen gegen die aufstrebende Arbeiterschaft!

Sähen die geistig Blinden unter den Schaffenden die Wahrheit und Wirklichkeit — heilige Freude müßte sie in unsre Reihen führen!

Aber dann stehen die Herrschenden auf, rollen die Augen und zücken den Finger auf uns: „Gottlose Sozialdemokraten!“

Da seien noch zwei kleine Hinweise erlaubt:

Im Februar d. J. wurde in Wien bekanntlich der sozialdemokratische Abgeordnete Schuhmeier von einem fanatisierten „christlich-sozialen“ Arbeiter ermordet. Nicht

im Streit, nicht in der Klasse, sondern menschl. Die unglückliche Frau des Ermordeten aber schreibt ein Widriges — für den Mörder, und es ist ihr auch gelungen, ihn vom Strang zu retten.

Wie nennt man das? Unchristlich? . . .

Im August starb unser August Vebel, der vielbekämpfte „Arbeiter und Sozialdemokrat“. Von ihm jagte der Schweizer Pfarrer Zuttermeister in Feuerhahn in einer Predigt: „Ungezähnte liebten ihn . . . weil sein ganzes Leben den Armen und Entbehrten geweiht war und er wie selten einer vor ihm das Gebot: „Liebe deinen Nächsten!“ praktisch betätigt hat. Wohl war sein Glaubensbekenntnis nicht das untrübe; darauf kommt es aber gar nicht an. Er hatte den Glauben an das Gute im Menschen und war stets bestrebt, dem Guten zum Durchbruch zu verhelfen. Und darin liegt die höchste und schönste Betätigung christlicher Glaubenslehren.“

Und dieser weiße Hase unter seinen schwarzen Kollegen, der Pastor Zuttermeister, forderte wahrhaftig seine christliche Gemeinde auf, dem Sozialdemokraten August Vebel nachzuströben, um dadurch am ehesten dem christlichen Ideal wertvoller Menschen- und Nächstenliebe nachzukommen!

Das ist uns gewiß aus dem Herzen geschrieben. Wo aber spricht — es wäre ein passendes Weihnachtsthema — ein reichsdeutscher Pfarrer so?

Man wird uns wieder ganz andre Dinge an den Kopf werfen, wird wieder um die große und wahrhaft heilige Aufgabe herumgehen, der August Vebel und Schuhmeier ihr Leben widmeten und in deren Dienst heute glücklicherweise Millionen schaffender Menschen inuere Befriedigung und erhöhtes Leben finden.

Es ist die Aufgabe, die der arme Konstanzer Fuhrmannssohn mit fünf knappen Worten auf seinen weihnachtlichen Wunschzettel schrieb, und die auch wir uns im weitesten Sinne als Weihnachtswunsch für alle Darbenden zu eigen machen:

Ein großes, gutes Stück Brot!

Das bedrohte Koalitionsrecht.

„Schutz der Arbeitswilligen, Verbot des Streikpostenlebens, Haftbarmachung der gewerkschaftlichen Verbände für wirtschaftliche Schädigungen“, so löst es wieder in verächtlichem Maße aus den Lagern der Scharfmacher und tagtäglich werden diese Herzenswünsche der Unternehmer in ihrer Presse verkündet. Daß die Konserbativen bei diesem Vorgehen nicht fehlen werden, steht für jeden fest, der diese fanatischen und strapellosten Ergregungen in ihrem Bestreben und Handeln beobachtet. Auch der Reichstanzler nahm am 10. Dezember im Reichstage die Seltsamkeit wahr, über den „Schutz der Arbeitswilligen“ zu sprechen und hat seinen

reaktionären Gesinnungsgegnern allerlei Konzeptionen gemacht. Ein Ausnahmefall lehnt er ab, weil die Koalitionen die naturnotwendige Folge der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung sind. Aber — den „Auswüchsen“ müsse energig entgegengetreten werden und diese kommen nach Ansicht aller Scharfmacher nur in den Arbeiterorganisationen vor. Wenn dann bei der gesetzlichen Beschneidung dieser „Auswüchse“ der Patient zu Grunde geht, so wird es den Ärzten sicherlich auch nicht leid tun. Der Kanzler stellte entsprechende Änderungen im Strafrecht in Aussicht, ließ aber durchblicken, daß ihm lieber wäre, wenn die Organisationen die Reichsfähigkeit als Berufsvereine und damit die finanzielle Haftung für Streik- und Boykottschäden aufgezogen werden könnten. Die Konsequenzen hieraus werden sich die Arbeiterorganisationen schon denken können; daß es hier auf die finanzielle Zugrundberichtigung abgesehen ist, tritt klar zutage. — Auch darüber ließ der Reichstanzler keinen Zweifel, daß die Regierung dem Drängen der Konserbativen und sonstigen Scharfmacher Folge geben wird, sobald sie annehmen kann, daß im Reichstage eine Mehrheit sich für diese Pläne findet. Weitgehende Vorarbeiten seien bereits getroffen, Materialien gesammelt.

Diese Ausführungen des Reichstanzlers zeigen der gesamten Arbeiterschaft deutlich, welche Gefahren ihr von dem bestehenden reaktionären Regiment drohen.

Nicht mit Unrecht weist demgegenüber die „Frankf. Ztg.“ in Anbetracht dieses Zweideutigen darauf hin, daß die Weiterbildenden unter den Scharfmachern unter Parität nur einen bloßen Trug verstehen: ein materiell lediglich gegen die Arbeiter wirkendes Gesetz, aber im Rahmen der allgemeinen Strafgesetze. „Weßhalb“, fragt das Blatt weiter, „muß denn überhaupt die Frage des Arbeitswilligen schutzes von der Regierung zum Gegenstand einer gesetzgeberischen Aktion gemacht werden? Der Reichstanzler verweist darauf, daß die Bewegung für eine Verschärfung der Strafgesetze an Umfang zugenommen habe. Darauf aber, daß in der letzten Zeit eine sehr lebhaftige Gegenbewegung eingesetzt hat, und daß gerade die, die man angeblich schützen will, sich diesen Schutz sehr energig verbeten haben, ist er nicht eingegangen. Warum muß denn auf eine Bewegung der Unternehmer immer sehr viel mehr Rücksicht genommen werden als auf die Proteste der Arbeiter, denen hier alle entscheidenden Sozialpolitiker zur Seite stehen? Im vorigen Winter noch lehnte die Regierung ein Vorgehen in der Sache kühl ab und sie begnügte sich mit dem Hinweis auf die bevorstehende Strafrechtsreform; jetzt wird schon eine Denkschrift angekündigt, und von der Zurückweisung einer Sonderaktion ist keine Rede mehr. Und diese Schwertung vollzieht die Regierung, weil ein paar reaktionäre Kongresse Lärm gemacht haben, und unbekümmert um den sehr viel wichtigeren und begründeteren Widerpruch derer, die es in erster Linie angeht.“

Wenn auch die Ausarbeitung eines Zuchthausgesetzes offiziell noch bestritten wird, die Arbeiter mögen sich nicht täuschen lassen, das Zuchthausgesetz marschiert und die wütende Hege gegen die Arbeiter auf Grund des berüchtigten Scharfmachermaterials wird nicht nachlassen. Da kommt denn zur rechten Zeit noch der Artikel eines Mannes, der wohl als Kenner der Verhältnisse ausgesprochen werden kann und nicht im Arbeiter-, sondern im Unternehmerlager steht. Es ist der Direktor Dr. Schomerus der Zeitschrift in Jena, der unter

dem Titel „Der Schutz der Arbeitswilligen in der Industrie“ in der „Frankf. Ztg.“ schreibt:

„Gegen wirklich genähende Gründe vor, noch mehr unserer Volksgenossen noch länger in die Gefängnisse zu bringen? Zunächst ist es eine auffällige Tatsache, daß nicht die Arbeiter, die abseits von den Gewerkschaften stehen und deren Druck ausgeht sein sollen, nach verständigstem staatlichem Schutz rufen; im Gegenteil, sowohl die christlichen Gewerkschaften wie die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine und die liberalen Arbeiter- und Angestelltenvereine protestieren lebhaft gegen die vorgeschlagene besondere Beschützung durch Staat und Polizei; sie wollen nichts davon wissen und behaupten, daß die bestehenden Gesetze sie ausreichend schützen und sind gewillt, gegen eventuellen Druck und Zwang, der außerhalb des strafrechtlichen Schutzes liegt, sich auf eigener Kraft selbst zu wehren. Die Arbeiter im Streit sind vielmehr die Beauftragten der Unternehmerverbände, die Vertreter von Industriellen, die selbst vielseitig organisiert sind, den Wert des beruflichen Zusammenschlusses kennen und gar nicht zu zimperlich mit denen umzugehen pflegen, die ein Duzfeindleben dem Gebundenen vorziehen. Sie, die die geschlossene Macht des Unternehmertums gegen die zusammengeschlossene Arbeiterschaft zu führen und zu lenken haben, sie, die die wenigen Unabhängigen gegen die Masse der Abhängigen vertreten, sie, die Mächtigen sind es, die nach weiteren Fällen und Stricken rufen, in denen sie die kleinen Leute bei ihrem organisierten Vorwärtsschreiten fangen wollten. Sollte diese Tatsache die Öffentlichkeit nicht von vornherein stutzig machen und zur Vorsicht mahnen? Weßhalb wird einseitig nur der vermehrte Schutz der nichtorganisierten Arbeiter, weßhalb auch nicht der Schutz der unorganisierten, nicht kartellierten Unternehmer, der unorganisierten Ärzte, Zahnärzte usw. verlangt? Weßhalb wird nicht der Schutz derjenigen Arbeitswilligen gefordert, die durch schwarze Listen und gegenseitige Verständigung der Arbeitgeber von den Werken, von Arbeit und Brot ferngehalten werden? Wollen wirklich öffentliche Meinung und Gesetzgebung auf das Geschrei einiger Interessenten hereinfallen und sich einreden lassen, daß einzig und allein gegen die Abhängigen etwas zu unternehmen nötig sei? Will man sich mit einer Klassenpolitik überrumpeln lassen, die von neuem die einzelnen Volksschichten gegeneinander aufbringt und den langsam beginnenden Gesundungsprozess in unserm Volke auf das gefährlichste stört?“

Dr. Schomerus, der zum Schluß hervorhebt, daß vom Standpunkt der Industrie an die gesetzgebenden Körperschaften die Forderung zu stellen ist: „Hände weg! Gebt der Arbeiterschaft Zeit, aus sich heraus Schäden zu heilen und verbesserungsbedürftige Verhältnisse selbst zu reformieren“, beklagt hier, daß nicht die angeblich terrorisierten Arbeiter nach vermehrtem Schutz rufen; sondern die Scharfmacher, die mit ihrem Geschrei alles andre, nur nicht einen besonderen Schutz der persönlichen Ehre ihrer Lieblinge bezwecken. Denn die persönliche Ehre oder das besondere Wohlfinden ihrer Hinzugehörigen ist den Schreibern nach einem Zuchthausgesetz höchst gleichgültig; sie alle hüten sich, mit diesen Elementen in nähere Berührung zu kommen. Was sie anstreben, ist nicht ein

Weihnachtsgedanken.

Von einem arbeitslosen Kollegen.

Sie das Landschaftsbild draußen in der Natur, in Erde und Feld, sich nach der Beschaffenheit der Jahreszeit richtet, sich verändert und neu gestaltet, so wird auch das Straßenbild von den Stimmungen und Gemütern der Menschen beherrscht. Die Stimmung der Menschen hat wiederum ihre Ursachen in den Bedürfnissen tierischer sowie menschlicher Art. Ob die Bedürfnisse des einzelnen Individuums befriedigt werden können, hängt von den bestehenden Verhältnissen im Gesellschaftsleben ab.

Wenn man von Stimmungen spricht, denkt man gewöhnlich an Eindrücke jeglicher Art. Selbstverständlich können diese Eindrücke nicht von einer unsichtbaren Macht her, sondern werden bestimmt von den die Menschen umgebenden äußeren Verhältnissen. Je mehr die Menschen in die Geheimnisse der Naturvorgänge eindringen, um so geringer wird ihr Hang an übernatürlichen Dingen. Die Erkenntnis liegt jetzt über geheimnisvolle Dinge, die man dann geheimnisvoll fand, weil die Ursachen nicht erkannt sind. Die Feststimmung ist in einzelnen Gesellschaften jedes einzelnen; also ganze die Stimmung aus dem tierischen Empfinden hervor. Zur menschlichen, also zur Anwesenheit der Gesellschaft wird ein Teil, wenn die Gemeinschaft materiell davon befreit ist.

Wenn wir uns einmal in kurzen Zügen das Weihnachtsgedanken an, wohl das Fest, das am tiefsten mit seinen Gedanken in den Herzen der Menschen wurzelt. Unsere Vorfahren hielten diesen Tag, an dem die Sonne damit zu verweilen ein Fest und Abendmahl zugleich. Es war dieses Fest nicht allein dem tierischen Fortschreiten dienlich, sondern auch rein menschlichen Notwendigkeiten ein Fest. Die Sonne war, da die Menschen hielten diesen unter den primitivsten Verhältnissen, zu ihrer Tätigkeit, zur Erhaltung ihres Lebens durch erdendliche Nahrung, Speise und Trank, mußte der Natur abgemessen werden; dann kommt hinzu, daß zu hohem Ansehen an einem Ort die kultivierten Fortschritte fehlten. Festlich die Straßen der alten Gesellschaften während der Sonne, dann war auch die Tätigkeit der Menschen unfruchtbar. Wenn die Sonne über den Horizont ausstrahlte, dann war auch der gesamte Fortschritt, die Jagd unfruchtbar. Dies war dem Fest der Menschheit nötig war, nicht nur das Fest. Da die Sonne Lebenselement der gesamten Schöpfung im Gesamtorganismus der Natur ist und die Menschen den gegenwärtigen Stand der Fortschritte noch zu eigenem Körper haben, ist die Bedeutung der Sonne leicht begreiflich. Wenn man nun die Zeit der Sonnenwende herankommt, können die Menschen, die liebe Lebensbedürfnisse ge-

hörtend zu empfangen. Als Symbole dieser Verehrung wurden Holzfeuer entfacht; später entstand der Gebrauch, Laubbäume zu schneiden und mit brennenden Kerzen zu versehen. Die Menschen in ihrer Unwissenheit glaubten sich damit die Günst der Sonne zu erwerben; sie verglichen die Sonne mit einem Wesen, das strafen und belohnen kann. Hier sehen wir den Ursprung der mythischen Gedanken und Handlung.

Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich das Weihnachtsgedanken zu etwas ganz andern. Aus dem ehemals heidnischen Brauch verstanden Priester und Schriftgelehrte einen neuen Mythos zu bilden, sie gaben dem Fest einen religiösen kirchlichen Charakter. Noch später zeigten sich die Gebräuche, die armen Volksgenossen an dem Weihnachtsgedanken mit Geschenken zu bedenken. Wir wissen, daß sich im Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung sehr vieles verändert hat; so ist es auch dem Weihnachtsgedanken ergangen. Die Kirche hat sich auch hier wiederum als Erhalter alter Ideen bewährt. Das Weihnachtsgedanken ist heute nichts mehr und nichts weniger, als ein Fest — der Kirche.

Hat denn überhaupt die Kirche eine Berechtigung, dieses Fest als „Fest der Liebe“, der Veröhnung zu feiern und daselbe mit der göttlichen Idee in Verbindung zu bringen?

Die heutige Kirche ist nicht mehr das, was die Kirche des Mittelalters war. Diese hatte vorzüglich die Aufgabe, die Armut zu lindern. In damaliger Zeit gab es auch eine Massenarmut — allerdings aus andern Ursachen wie heute. Die Kirche erfüllte hier ihren Zweck, indem sie die Opfer der Gesellschaftszustände mit Lebensmitteln versah und für Beschäftigung sorgte. Heute hat der Staat der Kirche die Armenfürsorge abgenommen. Die Kirche erfüllt nun lediglich die Aufgabe, die Gemüter der Gottesgläubigen zu stärken und ihnen an gesellschaftlichen Festtagen von der Kanzel herab den Segen der „gottgewollten Wirtschaftsordnung“ zu predigen.

Das Weihnachtsgedanken, ehemals heidnischer Brauch, dient heute dazu, die Menschen vom Erkennen der tatsächlichen Verhältnisse abzulenken. Aber wie die Entwicklung über alle menschlichen Schwächen und Vorurteile erhaben ist, wird sie auch dafür sorgen, daß dieses Fest der Weihnachtsgedanken seines mythischen Charakters entleert wird. Die Tatsache, daß dieses Fest nur ein Fest für die Reichen ist, ist wohl kaum abzuleugnen, noch zu verhehlen. Jeder Schritt auf die Straße, an den festlich erhellten und mit den feinsten Geschenkarbeiten angelegenen Schauplatzen vorüber, drängt uns diese Festtage direkt auf. Wenn wir uns dann in die Wirklichkeit hineinversetzen, dann denken, daß unzählige fleißige Hände um geringen Lohn, bei langer Arbeitszeit, all die Dinge, die so verlockend und glanzvoll aussehen, schaffen, vielleicht auch daran denken, daß zarte Kinder-

hände in engen Stuben, in denen die Familie speist, schläft, in denen sich alle häusliche Tätigkeit von der Geburt bis zum Tode abspielt, all die für Menschenaugen verlockenden Sachen herstellen, dann ist von der festlichen Weihnachtstimmung wohl keine Rede mehr, dann tönen nicht mehr Friedensschalmeien an unser Ohr, sondern Haß lobet in unserm Herzen auf. Haß gegen die Gesellschaft, die zuläßt, daß schon das Leben des Kindes vergiftet wird, indem es schaffen muß, damit es nicht zu hungern braucht. Ganze Industrien gibt es, die zu ihrer Hilfe Kinder als Arbeitskräfte benutzen. Die Spiel- und Luxuswaren aus Holz, Ton und Kork werden unter der Mitarbeit von zarten Kinderhänden hergestellt. In andern Zweigen der Weihnachtsgeschäfte, zum Beispiel der Bekleidungswaren usw., sind die Frauen und Mädchen tätig. In langer Arbeitszeit, schlechter Bezahlung, fronen die Mütter in den Fabriken, während die Kinder sich selbst überlassen bleiben.

Für wen nun wird alles dieses geschaffen, wer hat die Ausnutzung von dieser Weihnachtstätigkeit? In erster Linie sind es die Betriebsinhaber der Fabriken. Diese fieden den Profit ein, der durch die Arbeitserleichterung erzeugt ist. Dann sind es die Händler, die diese Waren dem Publikum verkaufen. Diese haben ihren Hauptgeschäftszweig zur Weihnachtzeit. Überall sehen wir somit, daß die Besitzer der Waren die Träger des Profits sind; sie betrachten das „Fest der Liebe“ mit den Augen der nach Verdienst jagenden Menschen. Der verdienende Charakter des Festes liegt bei ihnen, wenn der Absatz der Produkte gehörigen Verdienst gebracht hat. Das ist weiter nicht verwunderlich; in einer Gesellschaft, in der alle Produkte dazu geschaffen werden, um wenigen ein angenehmes Leben zu ermöglichen, muß jeder Anlaß zu diesem Zwecke dienen. Damit ist auch dem Weihnachtsgedanken der verdienende Charakter genossen; es ist eine willkommene Bereicherung der Geschäftsleute und weiter nichts.

Schon dieses muß der Arbeiterschaft genügen, ihrem Nachwuchs jegliche Illusion über das Weihnachtsgedanken auszuweihen. Der Arme, der Arbeitslose, braucht mit seinem Kinde nur durch die im Weihnachtsgedanken strahlenden Straßen zu gehen, ihm zu sagen, daß alles, was es an Glanz sieht, wohl für die Kinder der Besitzenden geschaffen ist; weil wir aber arm sind, müssen wir auf den Besitz der wichtigsten Sachen verzichten. Dann wird auch die alte Unsitte, das Märchen vom Weihnachtsgedanken, schon dem Kinde klar, wenn es seinen Wünsche nicht erfüllt sieht.

Wozu sollen wir noch Illusionen nähren? Für uns kommt Weihnachten nur soweit in Betracht, daß wir einige Tage nicht unter dem Joch des Unternehmertums schaffen. Das Geipenß des Hungers, das Geipenß der Ausbeutung begleitet uns immerfort. Je eher der Mensch das weiß, um so besser für ihn.

Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen, sondern ein Gesetz zur Anebelung der Gewerkschaften, damit der Arbeiter die Durchführung wirtschaftlicher Kämpfe unmöglich gemacht werde.

An der Arbeiterklasse liegt es nun, den Kampf mit aller Energie aufzunehmen und mit aller Fähigkeit durchzuführen.

Aus den Tarifämtern.

Die Androhung sofortiger Entlassung eines Gehilfen bei Zuwiderhandlungen gegen den Tarifvertrag zulässig?

Diese Frage hat das Ortsarbeitsamt Hamburg (9. Oktober) bejaht, gleichzeitig aber ausgesprochen, daß es im Interesse des gegenseitigen guten Einvernehmens höchst wünschenswert sei, wenn die Androhung unterbleibe.

Dem Fall lag folgender Sachverhalt zugrunde. Die Firma C. N. W. hing ein Plakat in ihrer Werkstätte aus, das den § 7 Ziffer 4 Abs. 1 des Reichstarifvertrages (Mittation auf den Arbeitsstellen) wiedergab, und hatte daran den Satz gefügt: „Zuwiderhandlungen haben die sofortige Entlassung zur Folge.“

Unsre Kollegen machten gegen diese Maßnahme geltend, daß bei Übertretungen des Tarifs durch eine Organisation oder deren einzelne Mitglieder nach § 9 Ziffer 2 des Reichstarifvertrages zunächst die Tarifinstanzen anzurufen seien, und bevor diese nicht gesprochen hätten, dürften Bau-, Werkhalt- und Ortsvereine, Streiks, Aussperrungen oder ähnliche einseitige Maßnahmen jeglicher Art nicht stattfinden.

Das Ortsarbeitsamt meint, daß ein Arbeitgeber einen Gehilfen, der sich gegen den Tarif vergeht, entlassen kann und daß solche Entlassung nicht gegen den Tarif, insbesondere nicht gegen § 9 verstößt.

Ist die Entlassung zulässig, kann ihre Androhung nicht unzulässig sein. Immerhin fördert sie das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht und bleibt besser fort.

Die Entscheidung wurde einstimmig gefaßt.

Sehen wir uns doch diejenigen an, die sich der Landstraße anvertrauen. Sind es nicht auch Geschöpfe, die nach göttlichem Ebenbild erschaffen? Waren es nicht alle einmal lachende Kinder, die leuchtenden Augen sich auf die Weihnachtszeit freuten?

Also zur Weihnachtszeit gibt es soviel Anlaß, über die Widersinnigkeiten der bestehenden Zustände nachzudenken und zu der Einsicht zu gelangen, daß es unmoralisch ist, daß wenige Menschen nur darum über ihre Mitmenschen herrschen, weil sie Besitzer von Produktionsmitteln sind, daß sehr einfache Menschen dazu gehören, um versöhnt zu sein, wenn sie ein Tannenbaumchen mit brennenden Kerzen erleuchtet sehen.

Die Erwerbstätigkeit der Frau im Lädiererberuf.

Die Verwendung der weiblichen Arbeitskraft hat innerhalb des heutigen Erwerbslebens bedeutende Fortschritte gemacht. Einzelne, ob im Handel, in der Industrie oder in handwerksmäßigen Betrieben, die Zahl der Arbeiterinnen ist bedeutend gestiegen.

Auch im Lädiererberufe hat die Verwendung der weiblichen Arbeitskraft immer mehr und mehr — wenn auch nicht so sprunghaft wie in andern Erwerbszweigen — an Ausdehnung gewonnen. Nach der Statistik des Verbandsvorstandes vom Jahre 1910, die sich über das ganze Reich erstreckt, betrug die Zahl der Lädiererinnen, bei einer Gesamtzahl von 13409 statistisch Erfassten, nur 58 Proz.

Eine detaillierte Übersicht ergibt sich aus folgenden Zahlen:

Table with 4 columns: Betriebe, Anzahl der Betriebe, Zahl der insgesamt Beschäftigten, Zahl der weiblichen Arbeitskräfte. Rows include Elektrotechn. Industrie, Optische Anstalten, Feinmechanik, Handwerksmäßige Betriebe, Nähmaschinen-Industrie, and a Summa row.

Hierdurch ist ohne weiteres die Tatsache gegeben, daß die weibliche Arbeitskraft in gewerkschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht zu einem Faktor geworden ist, dem die Beachtung nicht ohne weiteres verlagert werden darf.

In der Aufstellung rubriziert die Elektroindustrie erst an zweiter Stelle mit ihren weiblichen Berufsgenossen. Dieses ist nur dem Umstande beizumessen, daß ein Großbetrieb in dieser Fabrikation nicht statistisch erfasst werden konnte, während die andern in Frage stehenden Betriebe fast reiflos in der Aufnahme aufgehen.

Die weibliche Arbeitskraft hat sich demnach bereits schon heute einen ziemlich umfangreichen Wirkungskreis erworben. Gebiete sind hineinbezogen, von denen man es früher kaum für möglich gehalten hätte.

Die ohnehin verhältnismäßig hohen Kranken- und Sterbeziffern würden zweifellos noch bedeutend höher sein, wenn nicht die Arbeiter — vorwiegend durch die Aufklärungsarbeit der Organisation — die Gefährlichkeit derselben erkannt haben und sich durch dementsprechende Schutz- oder Vorbeugungsmaßnahmen zu schützen wissen.

und 25 Pfg., der für Hilfsarbeiterinnen im allgemeinen ist fast derselbe, 32 bzw. 25 Pfg. Einem Betriebe, und zwar unter den handwerksmäßigen Betrieben, blieb es vorbehalten, den Einstellungslohn auf 20 Pfg. zu bemessen.

Nach außerdem bedarf es keiner weiteren Beweisführung, daß diese Differenzen in dem Produktionsprozess einen großen Anreiz für die weitere Ausdehnung der weiblichen Arbeitskraft bilden.

Es steht außer jedem Zweifel, daß das Maler- und Lädierergerwerbe in gesundheitlicher Hinsicht hohe Anforderungen an jeden einzelnen stellt. Die Erkrankungsformen sind von den Berufskrankheiten (Weibergiftung) und die damit in enger Wechselwirkung stehenden Erkrankungsarten, als: Magen- und Darmkatarrh, Herz- und Nierenleiden, und nicht in letzter Linie Nervenkrankheiten) geben hierüber eine allzu deutliche und zugleich traurige Auskunft.

Das Resultat über die Verwendung dieser Materialien in der Industrie geben wir in nachstehender Übersicht zusammengestellt wieder:

Table with 4 columns: Betriebe, weibliche Personen, Terpentin- und Firnis-Erfaß, Japan-Lack, Spiritus-Lack. Rows include Betriebe and weibliche Personen.

Die Schädlichkeit der Verwendung der Terpentin- und, was gleichbedeutend ist, der Firniserfaszmittel ist schon wiederholt eingehend an der Hand von einwandfreiem Material an dieser Stelle bewertet worden, so daß eine Beweisführung hierüber sich erübrigen dürfte.

Die Zentralkommission der Bergolder konstatiert in der Broschüre „Die hygienischen Zustände in den Bergolderbetrieben“, welche im Verlage des Deutschen Holzarbeiterverbandes 1912 erschienen ist:

Der durchdringende, scharfe Geruch des verfliegenden Spiritus erfüllt den ganzen Raum und der Dunst kann mannigfaltige Beschwerden bei den Arbeitern hervorrufen; insbesondere durch die giftigen Eigenschaften der Denaturierungsmittel: Pyridin und Methylalkohol. Die Giftigkeit des letzteren ist durch die schweren Vergiftungsfälle von Besuchern des Berliner Obdachlosen Asyls im Dezember 1911 und den sich daraus ergebenden Prozessen auch weiteren Kreisen bekannt geworden.

Pyridin wirkt ebenfalls durch Einatmung und durch Eindringen in die Haut und äußert sich in Katarrhen der Schleimhäute, Heiserkeit, Kraken und Würgen im Halse, Kopfschmerz, Schwindelgefühl, Erschlaffung und Zittern in den Gliedern, Erstickung der Atmung und konvulsivische Zustände; ferner in Ausschlägen an der Haut.

Die ohnehin verhältnismäßig hohen Kranken- und Sterbeziffern würden zweifellos noch bedeutend höher sein, wenn nicht die Arbeiter — vorwiegend durch die Aufklärungsarbeit der Organisation — die Gefährlichkeit derselben erkannt haben und sich durch dementsprechende Schutz- oder Vorbeugungsmaßnahmen zu schützen wissen.

Diese sehr meistens den weiblichen Arbeitskräften... männliche Arbeiter ist schon allein durch die vorerwähnte Vergrößerung...

Bei diesen Verhältnissen darauf hin, daß die Frauen und Mädchen sehr schlecht für den Organisationsgedanken zu gewinnen sind... Diese Abweisung wird noch unterstützt durch die mit keinemwegs wünschenswerten Mitteln betriebenen...

Die enge Verknüpfung der Arbeiter und Arbeiterinnen des Ledererberufes mit den einzelnen Farben, Lacken, ätherischen Ölen usw. ist sehr wesentlich zu den umfangreichen strahlenden Erscheinungen mit beizurück, wird noch durch die Spritzmaschine erhöht...

Die enge Verknüpfung der Arbeiter und Arbeiterinnen des Ledererberufes mit den einzelnen Farben, Lacken, ätherischen Ölen usw. ist sehr wesentlich zu den umfangreichen strahlenden Erscheinungen mit beizurück, wird noch durch die Spritzmaschine erhöht...

Ja dem bereits angeführten Feer der Berufsverbände... geht es bei den Beschäftigten im Automobilbetrieb oder überhaupt in den Wagenfabriken...

Wir werden uns auf diese zunächst wechselfeligen... gewinnbringenden Tätigkeit, die sich mit dem höchsten Lohn...

Beschäftigten der Bundesratsverordnung betr. die Verarbeitung bleiblicher Farben nach Ansicht der Unternehmer untersucht... die Tätigkeit der Großindustrie...

Hier kann nur ein Eingreifen der gesetzgebenden Körperschaften Konkrete schaffen... Zunächst wäre, was wir schon so oft für die Arbeit...

Verbot der Verarbeitung des Bleiweißes und der Terpentin- und Glycerin-erfahrsstoffe, daneben noch besonders für die Industrie reichsrechtliche Ausgestaltung...

Aus unserm Beruf.

Wie die Arbeitslosigkeit von der Militärbehörde eingeschränkt wird, darüber berichtet man uns aus Wilhelmshaven... in der Presse, in den Kommunalverwaltungen...

Es muß da nun die Frage aufgeworfen werden: Sind die Kommandos eingeschränkt, um dem Gewerbe Konkurrenz zu machen oder werden sie zur inangewöhnlichen Ausübung eingesetzt?

Einmaligkeitslisten. Immer netter werden die Einmaligkeitslisten hier in Gera, man sollte es kaum glauben, daß zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Angebot eine Differenz von 100 Proz. liegt...

NR. 63 haben sich alle Tarifgemeinschaften der Arbeitgeber beteiligt: Paul Müller, Ortsgruppenvorsitzender; Paul Helm, stellv. Vorsitzender...

Dringlich. Den Kommandos will es gar nicht mehr so recht von der Hand gehen. Die Unzulänglichkeit zeigt dort in hoher Weise, das zeigt schon der Rückgang von 53 zahlenden Mitgliedern in diesem Jahr...

berühmt, auch ein eifriger Förderer der Berufstätigkeit, plötzlich abhanden gekommen und soll dabei auch einiges mitgenommen haben...

Aus Unternehmerkreisen.

Streikversicherung der Unternehmer. Von der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände wurde am 12. Dezember in Berlin eine Zentrale der deutschen Arbeitgeberverbände für Streikversicherung gegründet...

Seine Honorare für — Ehrenämter. In den Berliner Handwerkerkreisen ist das öfteren gegen die Wirtschaft in den Vorständen der Zwangsinnungen protestiert worden...

Wichtiges Lament: wird gerade aus den Zünftlerkreisen gegen die Gefährdung der in den Arbeiterorganisationen Angehörigen erhoben...

Baugewerblisches.

Bestimmungen bei Notstandsarbeiten. Der große Umfang der Arbeitslosigkeit hat die städtischen Kollegien in Jülich veranlaßt, Arbeiten ausführen zu lassen, die zum Teil erst später notwendig geworden wären...

Von den bei ihm seit mindestens einem Jahre dauernd beschäftigten Arbeitern darf der Unternehmer nur jene Leute bei künftigen Aufträgen beschäftigen, die in Jülich heimathrechtlich sind oder mehrere Jahre in Jülich wohnen...

Gewerkschaftliches und Soziales.

Eine Weihnachtsgabe für die Arbeitslosen Berlins. In Anbetracht der besonderen Notlage, in der sich in Berlin Tausende fleißiger Arbeiter befinden, haben die Vertreter der freien Gewerkschaften und der sozialdem. Partei Berlins beschlossen, den Arbeitslosen und deren Kindern eine Weihnachtsgabe zu bereiten. Vom „Vorn“, der Gewerkschaftskommission, der sozialdemokratischen Partei Berlins, der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgebung, sowie von einer Anzahl Ortsverbände der Zentralverbände sind jetzt 100 000 Mk. gezeichnet worden. Auch Sammellisten sind herausgegeben worden.

Ein Kulturdokument.

Wie blutige Ironie klingt eine „Bekanntmachung an die Bevölkerung Westfalens“, die der Landeshauptmann von Westfalen in der ganzen Provinz durch Anschlag verhängen läßt und an deren Verbreitung auch Behörden in der Rheinprovinz sich beteiligen. Die Bekanntmachung verdient wirklich Verbreitung, weshalb sie hier wiedergegeben sei. (Die gesperrten Sätze sind in dem Original durch große Lettern besonders hervorgehoben):

„Seht keinerlei Almosen mehr an ortsfremde Wanderer.“

Bettelnde Wanderer müssen ein für allemal an die Polizei- oder Gemeindebehörde verwiesen werden.

Nur braucht kein arbeitswilliger Wanderer mehr zu leiden.

Die von der Provinz eingerichteten Wanderarbeitsstätten gewähren jedem arbeitslosen Wanderer gegen angemessene Arbeitsleistung unentgeltliche Verpflegung und Unterkunft. Soweit irgend möglich, wird in den Wanderarbeitsstätten auch unentgeltlich Arbeit nachgewiesen. Der Wanderbettel und die Landstreicherei werden aufhören, wenn die Bevölkerung alle ortsfremden Wanderer abweist, weil für sie durch die Wanderarbeitsstätten gesorgt wird. Wer ihnen Almosen gibt, übt falsches und andre schädliches Mitleid und verleitet zum Landstreichen und Betteln.“

Inhalt und Geist dieser Bekanntmachung wirken in einer Zeit der zunehmenden Arbeitslosigkeit besonders „wohlwollend“. Kann man sich angesichts des Massenelends, das die Arbeitslosigkeit in den Großstädten des Reiches im Gefolge hat und das die Arbeitslosen zu Tausenden auf die Landstraße treibt — als „ortsfremde Wanderer“ — eine aufreizendere Sprache denken, als diese Bekanntmachung?

Die Arbeiterentlassungen und Lohnabzüge im Bergbau. Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes sah sich, da in letzter Zeit auf zahlreichen Zechen sowohl Arbeiterentlassungen wie Lohnkürzungen vorgenommen wurden, veranlaßt, dem Vorstand des Zechenverbandes in Essen eine Eingabe zu unterbreiten. In dieser Eingabe drückt der Vorstand des Bergarbeiterverbandes sein Erstaunen darüber aus, daß Kündigungen vorkommen, trotzdem bis in die jüngste Zeit hinein in den Zechenverwaltungen nachstehenden Zeitungen über Arbeitermangel geklagt wurde und so der Zuzug von Arbeitern und damit das Ueberangebot an Arbeitskräften gefördert werde. Trotzdem im letzten Vierteljahr 1912 schon ein Rückgang des Kohlen- und Koksabfahrs zu konstatieren war, wurden immer mehr Leute entlassen. Dies beweisen folgende Differenz:

Arbeiter		Arbeiter	
1. Quart. 1912	372 050	1. Quart. 1913	404 757
2. Quart. 1912	379 265	2. Quart. 1913	406 963
3. Quart. 1912	381 746	3. Quart. 1913	409 073

Auch jetzt noch werden, abgesehen schon Feiertagen, eingelegt, noch Ueberprüfungen verfahren. Der Vorstand des Zechenverbandes wird deshalb ersucht, seinen Einfluß auf die Zechenverwaltungen dahin auszuüben, daß keine Arbeiterentlassungen vorgenommen werden, sondern, wenn es die Konjunkturlage absolut gebietet, allgemein Feiertagen einlegen.

Es wird weiter auf die alte Forderung der Bergarbeiter, den Achtfundentag, hingewiesen. Die Lohnverschlechterungen werden als eine ungebührliche Maßregel angesehen und wird bewiesen, daß keinerlei Anlaß dazu vorliegen kann.

Nachdem auf die Steigerung der Kohlenpreise und die Lebensmittelerhöhung hingewiesen ist, wird in der Eingabe betont, daß den Zechenbesitzern die moralische Verpflichtung erwächst, den unter den Fehrvorhältnissen leidenden Arbeiterfamilien einen den gestiegenen Lebensmittelpreisen angepaßten Lohn zu zahlen. Statt dessen werden die Löhne noch reduziert.

Am Schluß der Eingabe heißt es:

Wir dürfen wohl annehmen, daß der Vorstand des Zechenverbandes nicht antwortet, er habe keinen Einfluß auf die Gestaltung der Arbeiterverhältnisse der einzelnen Zechen. Nach den Vorgängen in den letzten Jahren darf das Gegenteil als erwiesen gelten. Zum Ueberflus erwähnen wir in einer Polemik gegen die „Bergarbeiter-Zeitung“ die „Deutsche Bergarbeiter-Zeitung“ am 26. September 1913, das Kohlenmagazin befaßt sich nicht mit Arbeiterangelegenheiten, dagegen hätten sich im Zechenverband die rheinisch-westfälischen Bergwerke zur Wahrung gemeinsamer Interessen in Arbeiterfragen zusammengeschlossen“. Der betreffende Artikel kamte überdies offensichtlich aus dem Pressebüro des Zechenverbandes. Somit hat der Zechenverband selbst seine Legitimation zu dem von dem Unterzeichneten vorgeschlagenen Eingreifen zugunsten der Bergarbeiter anerkannt. Wir wünschen, daß dies Eingreifen alsbald erfolgt und zeichnen

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands
J. A. Sacke.“

Der englische Gewerkschaftstreik gegen den Generalkredit. Der infolge des großen Dubliner Kampfes einberufene außerordentliche englische Gewerkschaftstreik lehnte es mit 2 228 000 gegen 203 000 Stimmen ab, zur Unterstützung der Dubliner Ausständigen in einem Generalkredit einzutreten. Weiter wurde trotz heftiger Proteste Londons, des Führers der Dubliner Ausständigen, eine Resolution angenommen, in der beantwortet wird, mit den Unternehmern wegen Wieder-

aufnahme der Verhandlungen in Beziehungen zu treten. Auf dem Kongress kam es mitemer zu scharfen Szenen, in denen sich die Delegierten in scharfer Weise gegen Larkin wandten.

Arbeiterversicherung.

Die Forderungen der Ärzte im Lichte der Statistik.

Die Ärzte benutzen bekanntlich die Einführung der Reichsversicherungsordnung zur Stellung von Forderungen an die Krankenkassen, die geradezu kaum erregend und einfach unerfüllbar sind. Ihnen ist die ganze Krankenversicherung nicht sympatisch und da diese nun doch nicht gänzlich aus der Welt geschafft werden kann, suchen sie den Kreis der Krankenfürsorge, speziell der ärztlichen Behandlung unterliegenden Personen, nach Möglichkeit einzuschränken. Die freiwilligen Mitglieder sollen zunächst überhaupt keine ärztliche Behandlung erhalten, die Familienfürsorge soll unterbleiben usw. Da ist es denn einmal angebracht, zu untersuchen, ob die Ärzte zu diesem antisozialen Verhalten ein Recht haben. Nach der Statistik hat seither das Verhältnis der Krankenkassen zu den Ärzten folgende Entwicklung genommen:

	1885	1900	1911
Ärzte insgesamt	15764	27374	39527
Ausgaben der Kassen f. ärztliche Behandlung in Mark	9060945	34326996	83754224
Pro Arzt (nicht nur Kassenzahl) entfiel durchschnittl. Einnahmen aus der Kassenzahlung in Mark	575	1254	2500
Das pro Mitglied zu zahlende Arzthonorar betrug durchschnittlich in Mark	2.15	3.60	6.16
Auf jeden Arzt entfielen Kassenmitglieder	272	375	404

Weihnacht?

Vom hohen Turme klingt wie Hohn
Der Weihnachtsglocke heller Ton,
Und während sie von Fledern spricht,
Da schleicht mit hohlem Angesicht
Sich durch die Gassen, grau und schwer,
Der Arbeitslosen hungernd Heer.

Und dunkel wird's, kalt naht die Nacht,
„Was hat das Christkind mir gebracht?“
Mit heißen Wangen fragt's die Schar,
Der sehnsuchtsvoll das Herzchen war.
Doch keinen Trost die Mutter weiß,
Ein Schluchzen nur, versteckt und leis.

Dann hat sie, das Herz noch gramgequält,
Doch lächelnd ihnen ein Märchen erzählt,
Und wie die Schar gelauscht hat,
Nicht ahnend der Mutter tapfere Tat,
Führte, eins nach dem andern, der Schlaf sie
In sein barmherziges, goldenes Reich. [welch

Und helm kommt der Vater mit mildem Schritt,
Er bringt nicht Trost und Hoffnung mit.
Aus den Ecken aber, hochläugig, blaß,
Tritt des Hungers Gespenst ins dunkle Geläß;
Ein eifriger Wind an den Fenstern sang,
Ja, Weihnacht war's und die Glocke klang!

Fans Mühlbrandt.

Zunächst ist zu ersehen, daß sich die Zahl der Ärzte in dem etwa 25jährigen Zeitraum mehr als verdoppelt hat. Die Bevölkerung des Reichs liegt inzwischen bei 47 auf 65 1/2 Millionen Köpfe, also bei weitem nicht in gleichem Maße. Diese weit über den Bedarf hinausgehende Vermehrung der Ärzte, die sich aber fast nur in den Großstädten bemerkbar macht, hat die wirtschaftliche Bedrängtheit der Ärzte in jenen Städten verursacht. Die Krankenkassen haben ihre Pflichten den Ärzten gegenüber in überreichem Maße erfüllt. Die Arzthonorare sind fortgesetzt erheblich gestiegen. Das Gesamthonorar der Ärzte hat sich in dem angegebenen Zeitraum, also seit Durchführung der Krankenversicherung, verdreifacht. Das auf den einzelnen Arzt (trotz deren Vermehrung) entfallende Arzthonorar hat sich fast verdreifacht. Von 1900 auf 1911 hat sich dieses Einkommen genau verdoppelt. In dieser Zeit hat sich die auf einen Arzt entfallende Kassenmitgliedzahl nur wenig (von 375 auf 406) vermehrt. Ein Beweis dafür, daß die Erhöhung des Arzthonorars vorzugsweise auf bessere Bezahlung der einzelnen Leistungen der Ärzte zurückzuführen ist. Diese einzelnen Leistungen werden so gut bezahlt, daß bei sehr vielen Kassen die Ärzte heute schon weit mehr an Honorar erhalten, als die Kranken an Krankengeld, sobald die Kassen schon tatsächlich mehr zu Verfügungsmitteln für die Ärzte als für die Kranken geworden sind.

Durch die ständige Vermehrung der Ärzte, zum kleinen Teil auch durch die relative Vermehrung der krankenversicherungspflichtigen Personen, ist der Umfang der Privatpraxis der Ärzte verbleibenden Bevölkerung eingeschränkt worden. Sie sank von 2700 pro Arzt im Jahre 1885 auf 1711 im Jahre 1900 und 1550 im Jahre 1911. Seit 1900 war also die Abnahme nur noch gering.

Die Reichsversicherungsordnung bringt den Ärzten vermehrte Arbeitsgelegenheit. Manche Tierärzte, mancher Landarbeiter, die selber selbst bei schweren Krankheiten nicht an einen Arzt denken, werden nunmehr selbst bei leichten Fällen die Hilfe ansuchen. Und der Arzt bekommt prompt sein Honorar. Wird dadurch nicht ohnehin schon die Lage der Ärzte verbessert? Es ist deshalb im höchsten Grade ungerechtfertigt, wenn die Ärzte jetzt Forderungen stellen, welche einfach die gesamte soziale Fürsorge lahmlegen. Leider haben sie zur Verfestigung ihrer Pläne durch die Gesetzgebung und die weitgehende Unterstützung der Behörden als Angehörige der herrschenden Gesellschaftsklassen ungeheure Machtmittel in der Hand.

Gewerbe- und soziale Hygiene.

Rückgratverkrümmung Jugendlicher infolge von Ueberanstrengung.

Eine besondere Form der Rückgratverkrümmung, der Skoliose, ist die häufig bei jungen Leuten nach Entlassung aus der Schule zu beobachtende. Es handelt sich dabei meist um Angehörige der arbeitenden Klassen, die mit noch nicht genügend gekräftigtem Körper schwere Lasten zu heben haben und sich auch sonst anstrengen müssen. Schanz, der zuerst auf diese Form der Skoliose hinwies, hat ihr deshalb den Namen Lehrlings-Skoliose gegeben. In der „Anschauung“ macht Dr. Joh. Eisner einige nähere Mitteilungen über das Wesen der Erkrankung. In den meisten Fällen haben die jungen Leute in ihrer Schulzeit nichts davon gemerkt, daß sie nicht gerade gewachsen seien. Erst nach Eintritt der Lehrstellen stellte sich dann eine fortschreitende Verkrümmung ein, die mit andern starken Beschwerden verbunden war. Wo bereits eine leichte „Schiefheit“ in den Schuljahren vorhanden war, trat bei Eintritt in die schwere körperliche Arbeit regelmäßig eine bedeutende Verschlimmerung ein.

Der Verfasser führt zwei typische Fälle als Beispiel an. Bei dem einen handelt es sich um einen 23 Jahre alten Metallarbeiter, der in der Schule nicht schief war, aber, nachdem er in der Lehre viel heben mußte, mit 16 Jahren eine Skoliose bekam. Als er später als Schweizer noch mehr tragen mußte, trat rasche, schwere Verschlimmerung ein, die von heftigen Schmerzen in der linken Brustseite begleitet waren. Der Befund zeigte eine nach rechts ausbiegende Verkrümmung der Wirbelsäule im Brustteile mit Gegenkrümmung im Lenden- und starke Entzündungserscheinungen. Der zweite Fall betrifft ein junges 21jähriges Mädchen, bei dem schon in der Kindheit eine ganz leichte Rückgratverkrümmung festgestellt wurde, die aber in der Schulzeit keine Verschlechterung zeigte. Nach der Schulentlassung kam das Mädchen in einen landwirtschaftlichen Betrieb, wo es schwer arbeiten und heben mußte. Der Zustand verschlimmerte sich rasch; der heutige Befund entspricht etwa dem des jungen Mannes. Auch hier sind Brust-, Rücken- und oft auch Magenbeschwerden vorhanden. Zwei Photographien, die dem Artikel beigegeben sind, zeigen die traurig verkrümmten Rücken der beiden jungen Leute.

Dr. Eisner gibt als Erklärung für diese Erscheinung eine vielfach als Folge einer überhandnehmenden englischen Krankheit eintretende Schwäche der Wirbelsäule an. Manchmal handelt es sich auch um indirekte Schädigungen der Wirbelsäule während der Entwicklungsjahre und der Zeit starken Lungenwachstums. Diese minderwertigen Wirbelsäulen sind dann der starken Spannungsnahme durch irgend einen schweren körperlichen Beruf nicht gewachsen. Eisner betont, daß man es meist mit recht bizarren Formen, verbunden mit schweren entzündlichen Erscheinungen zu tun hat.

Um so behauerlicher ist es, daß gerade der Lehrlings-Skoliose von den Orthopäden so gut wie keine Beachtung geschenkt wird. Und doch zeigen gerade diese Skoliose bei zweckmäßiger Behandlung schon nach kurzer Zeit bedeutende Besserungen. Erfahret wird die Behandlung freilich dadurch, daß die Krankenkassen, um deren Mitglieder es sich ja vorzugsweise handelt, nicht für die Beschaffung größerer orthopädischer Hilfsmittel, wie Gerüsthalter und Strecklager eintreten. Zur Selbstanschaffung dieser Hilfsmittel sind aber die Betroffenen meist zu arm. Eisner regt daher den Gedanken an, die Invalidenversicherung, die ja ein Interesse daran hat, das Zustandekommen einer frühen Invalidität zu verhindern, heranzuziehen. Manchmal geschieht dies auch heute schon; oft lauten aber auch die Antworten abschlägig oder es werden Bedingungen gestellt, die der Erkrankte zu erfüllen nicht imstande ist.

Vor allem sollten aber auch Eltern bei der Berufswahl ihrer Kinder darauf achten, daß sie da, wo ein schwacher Knochenbau vorhanden ist, eine nicht zu schwere körperliche Anstrengung, vor allem Heben von Lasten bedingende Berufsart auswählen.

Genossenschaftliches.

Die Geldmittel der Genossenschaften. Man immer noch der kürzlich erfolgten Maßregelung eines ihrer Beamten durch die Deutsche Bank, als dieser die Wünsche seiner Kollegen bei der Geschäftsleitung der Bank vertreten hatte. Diese Maßregelung hat in Angestellten- und Arbeiterkreisen mit Recht viel böses Blut gemacht, und da die Deutsche Bank von vielen Angestellten- und Arbeiterorganisationen mit der Verwaltung der angesammelten Kapitalien betraut ist, so ist der Gedanke aufgetaucht, ihr diese zu entziehen und zur Gründung einer eigenen Bank zu streiten. Dieser Projekt wird in der Presse aller politischen Schattierungen sehr eifrig erörtert. Für diejenigen, die etwas von den Dingen versteht, war es dabei ein großes Vergnügen, die Ausbrüche des Entmenschten solcher Leute zu sehen, die bisher gewohnt waren, in maßloser Selbstgefälligkeit auf die armen Schuldner herabzusehen, die „da gar nichts haben“ und doch kräftig dabei sind, Sinn in den so vielfachen Unsinne unserer Wirtschaft zu bringen. Wie konnte z. B. unser Mittelstand stets so kräftig die Konsumvereine schmälern, wie wohl war ihm doch stets dann, wenn er sein bestes, aber auch so faules Argument von den vergewaltigten Konsumenten großem mit der nur ihm eigenen Selbstgerechtigkeit an den Raum bringen konnte. Jetzt müssen unsere Kleinrentner

auf einmal sehen, daß die so lüdig gehalten Konsumvereine (sich) haben, sogar so viel Geld haben, daß die Mar von der Vergewandung der Arbeiterroschen schlechterdings gar nicht wahr sein kann, wenn anders die Macht der Redenkunst noch in Gültigkeit sind. Sehr häufig führt der „Plutus“ die Leute ab, die ob der in letzter Zeit von den Gemeinden bei Konsumgenossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen gemachten Anleihen die Augen aufreißten:

Viele brave Staatsbürger erführen vor kurzem mit Erntann, daß irgendwo eine kleine Gemeinde ihre Geldbedürfnisse durch eine Anleihe bei einem Arbeiterverband gedeckt hatte. Wissende wandten sofort ein, daß das kein Einzelfall ist, und vor wenigen Tagen erst hat die Stadt Hildesheim ein provisionen-pfändliches mit 4% Proz. Zinsen ausgestattetes Darlehen in Höhe von 600.000 Mk. vom Verbande der Bergarbeiter Deutschlands in Bochum gewährt erhalten. Das Erntann über solche Geldtransaktionen war wesentlich dadurch hervorgerufen, weil die un-jünglichen politischen Geheeren, von der bei uns in Deutschland leider keine Partei frei ist, bei vielen Leuten die Idee hatte aufkommen lassen, daß das Geld der deutschen Arbeiter auf dem Umweg über die Genossenschaften und Genossenschaften planlos vergeudet und für kapitalistische Zwecke verwendet wird. Wer das prophäetische Wort kennt, daß Deutschland Arbeiterkonsumgenossenschaften in jahrzehntelangem, zähem Nuten aufzubauen haben, wer weiß, daß in den Arbeiterkonsumgenossenschaften, die in einem Zentralverbande zusammengeschlossen sind, ein Kapital von fast 100 Millionen arbeitet, dem erschienen solche Erwägungen von vornherein als Hirngespinnste.

Gewisse Mittelstandsgeliebten, die sich einreden, die unbemittelten Konsumenten mit den oben richtig charakterisierten faulen Redensarten vor den Nonnumerieren gruselig machen zu können, dürfen sich das merken.

Noch mehr Sand in die Augen!

Die Deutsche Volksversicherung Aktien-Gesellschaft, die unter Aufsicht der Regierung und der Mitwirkung nationaler und christlicher, sogenannter Arbeiter-, Handwerker- und Bauernorganisationen von 30 privaten Lebensversicherungsgeellschaften gegründete Gegen-Volkssicherungsgesellschaft, kann offenbar nicht recht vordrängen kommen. Die deutschen Arbeiter und Handwerker haben so viel von der feilherigen Tätigkeit der Privatgesellschaften auf dem Gebiete der Volksversicherung gelernt, um genau zu wissen, daß der jetzt jutage treibende Eifer im Stamme gegen die Volkssicherung, der damit begann, die Volksversicherung unter Aufsichtung jeder Profitwirtschaft lediglich für die Versicherten einzurichten, sich doch nur betätigt, um den privaten Versicherungsgeellschaften die Konkurrenz nicht gar zu gefährlich werden zu lassen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß die Gründer der Deutschen Volksversicherung A.G. die verschiedensten Arbeiter-, Handwerker-, Bauern-, Angestellten- und Frauenorganisationen zur Werbung von Versicherten und Kassierung der Prämien gnädigst zuließen und den Anschein erweckten, als ob dadurch die Versicherten einen Einfluß auf die Verwaltung und Aufsichtung der Gesellschaft hätten. Zunächst glaubten die Gründer, sie könnten diesen Anschein erwecken, wenn sie von den 4000 Aktien 37 auf einzelne Organisationen überschreiben ließen und damit bei der Generalversammlung neben ihren 3663 Stimmen 37 Stimmen an die Zutreiberorganisationen abtraten. Im Ausschüsse und damit im Vorhande bezielten sich die Gesellschaften die Entscheidung vor. Dieses bishigen Sand hat nicht genügt, die Augen der Mitglieder der Organisationen zu blenden. Sie empfanden die Fäulnis dieser Scheinaktion und ließen ihre Zeitungen und damit die Deutsche Volksversicherung A.G. im Stich.

Kritikweise ging die Volkssicherung aller Bekämpfung und Verkleinerung zum Trotz ihren Weg und nahm eine glänzende Entwicklung. Es mußte also etwas Weiteres geschehen, wenn die Mitglieder der „vertraglich verpflichteten“ Organisationen zur Mitarbeit animiert werden sollten. Die „Führer“ der Organisationen drängten: sie wollten sich doch nicht nur als Reklame-schilder benutzen lassen, ohne ihren Leuten wenigstens den Schein einer Mitverwaltung und Mitentscheidung vorzusetzen zu können. Die Gründer kamen diesem Wunsche nach und hielten am 29. November d. J. im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des Reklamegrüfers von Posadowsky-Wehner eine nochmalige außerordentliche Generalversammlung ab. Dabei traten die Gründer, d. h. die 30 privaten Lebensversicherungsgeellschaften, zu den jetztigen 37 Aktien noch weitere zehn Aktien an die „vertraglich verpflichteten“ Organisationen ab, und zwar erließen solche: Der Verband der evangelischen Arbeitervereine (Hamburg), die evangelischen Arbeitervereine (Frankfurt, Mainz), die Zentralvereine der christlichen Volksgenossen (Köln), der Guttenbergverband, die christlichen Arbeiter, die christlichen Arbeiter und Arbeiterinnen und die christlichen Arbeiter der Reichstagsgenossenschaft für Handel und Gewerbe e. V. (Hamburg), der Verband deutscher Handwerker (Hamburg) von 1853 (Hamburg).

Am 11. Mai d. J. des Gesellschaftsvertrages der Deutschen Volksversicherung A.G. bei der Generalversammlung die 37 Aktien eine Stimme gewährt, vertragen die 37 privaten Lebensversicherungsgeellschaften nunmehr mit dem Deutschen Volksversicherung A.G. 47 Aktien über 463 Stimmen. Die vollständigen „vertraglich verpflichteten“ Organisationen hat man mit der endgültigen Aufzählung von 7 Aktien zu je 500 Mk. 35 Aktien auf der Generalversammlung eingetragen. Der Name „Volkssicherung“ wird behauptet, daß die Mehrheit der Anteilhaber der Gesellschaft von 37 auf 39 zu erhöhen und damit die Organisationen endlich auch die nötige Zahl an Aktien erhalten. Der Rat ist ganz von der Meinung, daß die Volkssicherung nicht mehr ein Vorrecht der Regierung ist.

Günther (Berlin-Schöneberg), 5. Prokurist Albert Nothe (Berlin-Wilmersdorf).

Den Aufsichtsrat bildeten seither: 1. Staatssekretär a. D. Dr. Graf Arthur von Posadowsky-Wehner (Hamburg), 2. Direktor Albert Sander (Köln), 3. Direktor Dr. Theodor Walter (Leipzig), 4. Direktor Franz Wolff (Stettin), 5. Generaldirektor Paul Dumile (Frankfurt, Main), 6. Direktor Dr. Eberhard Bihoff (Leipzig), 7. Direktor Dr. Philipp Laub (Frankfurt, Main), 8. Generaldirektor Robert Harfelder-Röbdinghoff, Geheimer Regierungsrat (Berlin), 9. Regierungsdirektor Karl Ritter v. Rosp (München), 10. Direktor A. Nimmig (Karlsruhe). Also eine reine Vertretung der privaten Versicherungsgesellschaften, die das gesamte Gründungskapital von 2 Millionen Mark und den Organisationsfonds von 1 Million Mark zur Verfügung gestellt hatten!

In der außerordentlichen Generalversammlung wurden nun Vertreter der „mitarbeitenden“ Organisationen als weitere Aufsichtsratsmitglieder ernannt, und zwar: Margarethe Behm, Gewerkschaft der Heimarbeiterinnen; Abg. Behrens, Zentralverband der Forst-, Land- und Weinbauarbeiter (Essen); Goldscheid, Verband deutscher Gewerkschaften (H.-D.) (Berlin); Gutsche, Reichsverband der Verbände der Beamten und Arbeiter staatlicher Verkehrsanstalten (Eberfeld); Dr. Feine, Bahriener Bauernverein (Regensburg); Abg. Jeller, Verband deutscher Eisenbahn-Handwerker und Arbeiter (Berlin); Abg. Jrl, Bahriener Handwerker- und Gewerbeverband (Erding, Bayern); Dr. Köhler, Verein für Handlungs-Commis von 1858 (Hamburg); Körzel, Evangelische Arbeitervereine Deutschlands (Essen); Siebold, Reichsarbeitgemeinschaft für Handel und Gewerbe (Frankfurt); Otto, Verband deutscher Handlungsgehilfen (Leipzig); Schlack, Reichsverband deutscher (christlicher) Konsumvereine (Mühlheim, Rhein); Stegerwald, Gesamtverband christlicher Gewerkschaften (Köln); Monsieigneur Walterbach, Süddeutscher Katholischer Arbeiterverein (München). Damit war das Entgegenkommen der Gründer erschöpft. Alle Deklamationen, daß nunmehr die Deutsche Volksversicherung A.G. eine Volksversicherungsgesellschaft der Arbeiter und ihrer Organisationen sei, sind und bleiben eben — leere Deklamationen ohne praktische Bedeutung! Die Deutsche Volksversicherung A.G. bleibt auch nach diesen Konzessionen, was sie seither war: ein Unternehmen der privaten Versicherungsgesellschaften, gegründet um die von den privaten Versicherungsgesellschaften befürchtete Konkurrenz der von den deutschen Gewerkschaften und Genossenschaften ins Leben gerufenen Lebensversicherung für das Volk, die Volkssicherung, möglichst abzuschwächen!

Die übrigen Neuerungen der außerordentlichen Generalversammlung richteten sich gegen die für die Deutsche Volksversicherung A.G. so unangenehme, unläutere Konkurrenz der öffentlich-rechtlichen Anstalten des agrarischen General-Landwirtschaftsdirektors Kapp, der sich mit seinen Gründungen nicht in den Dienst der privaten Gesellschaften stellen will. Von den seitherigen geschäftlichen Erfolgen der Deutschen Volksversicherung A.G. wurde kein Wort berichtet. Wenn sie gute gewesen wären, hätte der Vorstand sicher nicht geizigert, in aller Ausführlichkeit mit der Anziehungskraft der Deutschen Volksversicherung A.G. Reklame zu machen. Das spricht mehr als alles andere für die Tatsache, daß die Versicherungsanstalten im Volke, die sich seither von den einzelnen Gesellschaften nicht schrecken lassen wollten, nun auch keine Lust haben, ihnen in dieser neuen Form der Vereinigung das Geschäft zu vergrößern. Die Öffentlichkeit weiß, daß auch die Konzessionen der außerordentlichen Generalversammlung keinen anderen Zweck haben als den wahren wirtschaftlichen Charakter der Deutschen Volksversicherung A.G. zu verdecken und beurteilen sie ganz richtig als wohlberednete Konkurrenzmaße!

Wer die Volksversicherung des Volkes wagen fördern will, der tut dies durch Unterstützung der Volkssicherung, die gegründet wurde, um dem gesamten Volke die Wohlfahrt der Volksversicherung ungeschwächt zu lassen!

Dom Ausland.

Verbandsstag der American Federation of Labor.

In der Stadt Seattle im fernen Nordwesten der Vereinigten Staaten Amerikas fand die 33. Konvention der American Federation of Labor (Zentral-Gewerkschaft) unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten im Monat November statt. Gompertz sprach über Freizügigkeit und Redefreiheit und hob hervor, daß die beste Waffe des Arbeiters die Weissenheit sei, um pflichtvergeßene Beamte zur Verantwortung zu ziehen und unbeschädigt zu machen. Die A. F. of L. sei auf dem besten Wege, drei Millionen Mitglieder zu erhalten, denn die Zweimillionenzahl habe man bereits überschritten.

In dem von der Erntingbehörde den Delegierten übermittelten Jahresbericht werden in eingehender Darlegung die verschiedenen Arbeitsverhältnisse in den Vereinigten Staaten und den amerikanischen Inselbesitzungen behandelt. Ausführlich beschäftigt sich der Bericht mit dem „Nationalverband der Fabrikanten“ und dem Ergebnis der kürzlichen Untersuchung der von diesem Verbande seit Jahren in der Bundeshauptstadt befohlenden „Kongress-Lobby“. Unter Hinweis auf die Zungenansagen der dem Untersuchungsausschusse des Kongresses würd das Treiben jener Lobby, als die „unsichtbare Regierung durch organisierte Dollars“, verkörpert im Nationalverband der Fabrikanten, bezeichnet.

Die Beamten jener Organisation, so heißt es in dem Bericht, haben nicht bestritten, daß sie ihren Lobbyisten große Saläre bezahlt und riesige Ausgabenrechnungen honorisiert haben. Ferner ist nicht bestritten, daß sie verjachten, Ansprüche zu brechen, und daß ihre Agenten in den Hallen des Kongresses und in den Zimmern der Kongressmitglieder aus- und eingingen, um die Gesetzgebung zugunsten der Arbeiter zu vereiteln.

* Lobbyisten nennt man solche Personen, welche im Kongresshaus sich anhalten, um für die Fabrikanten entweder gegen Annahme neuer Gesetze zu wirken oder auch für Freizügigkeit zu agitieren.

Die baldige Eröffnung des Panamanals gibt der Exekutive der American Federation of Labor Veranlassung, sich für eine größere Beschränkung der Einwanderung durch nationale Gesetzgebung zu erklären. Der durch den Panamanal ermöglichte leichtere Zugang zu der Pazifikküste zwingt den Arbeitern in den westlichen Staaten die Pflicht auf, das neue Problem der ausländischen Einwandererarbeit ernstlich in Erwägung zu ziehen. Bedauert wird der Fehlschlag der angestrebten Abhilfemaßnahmen in verflochtenen Kongressen.

Hinsichtlich der Tätigkeit des Bundes-Arbeitsdepartements befragt der Bericht die Einrichtung eines „Bureaus für Sicherheit“, dessen Aufgabe es sein soll, für die Sicherheit der Arbeiter und die Förderung von Sicherheitsvorrichtungen zu sorgen. Ein Museum für Sicherheitsanlagen würde der Förderung dieser verschiedenen Zwecke sehr dienlich sein.

Sekretär Morrison kam über einen Kassenbestand der Föderation von 105.063,05 Dollar berichten. Davon befinden sich 84.924,82 Dollar im Verteidigungs-fonds, der nur im Falle von Streiks und größeren Arbeiterkämpfen zur Verwendung kommt. Die Gesamteinnahmen betragen im Jahre 244.292,04 Dollar, die Ausgaben 238.702,92 Dollar; die Mehrausgabe betrug also 5.589,12 Dollar. Mehrere Aufrufe um freiwillige Beiträge mußten erlassen und Erklärbeiträge ausgeschrieben werden, um die Projektkosten gegen die Vorstandsmitglieder Comperz, Mitchell und Morrison, sowie gegen die Antiboykott-Assoziation in dem Hutmacherfall und die damit involvierten Ausgaben aufzubringen. Im ganzen hob sich die Stimmenstärke der Unions von 18.499 im Jahre 1912 auf 20.976 in diesem Jahre.

Eine große Zahl der internationalen Unions hatte Erfolge im Berichtsjahre zu verzeichnen in Bezug auf Mühlenerzunahme, Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung. Die Walter gewannen 6789 Mitglieder, ertheilten 141 Charter und nahmen 88 zurück.

Mit den verschiedenen Minimalsohn-Gesetzen in Staaten wie Kalifornien, Kolorado, Massachusetts, Minnesota, Nebraska, Oregon, Utah, Washington und Wisconsin, die sämtlich in der Zeit von Juni 1912 bis August 1913 angenommen wurden, beschäftigt sich der Bericht ausführlich und hält schließlich dafür, daß solche Gesetze für Frauen und Kinderarbeit wohl zu begrüßen sind, daß sich die organisierten Arbeiter aber entschieden dagegen wenden würden, sollte hier der Versuch gemacht werden, diese auch auf Männer anzuwenden, da die Organisation eher imstande sei, angemessene Löhne zu erzwingen, als die Gesetzgebung. Nachdem die Vertretung der Kapitalisten im Gerichtsminderungsfall und Hutmacherfall gebührend gebrandmarkt, kommt der Bericht auf die Alternative auf die Redefreiheit zu sprechen. Die Exekutive protestiert scharf gegen die behördlichen Unterdrückungsmaßnahmen.

Wie in der letzten Konvention beauftragt, sandte der Vorstand einen Vertreter zur Sitzung der Internationalen Sekretäre nach Zürich. G. W. Perkins, Präsident der Hutmacher-Union, war der Vertreter. Infolge der von ihm überbrachten Einladung wird die nächste Konferenz der Internationalen Sekretäre im Jahre 1915 in San Francisco stattfinden. Da die Kosten für die europäischen Landesverbände sich sehr hoch stellen würden, wird die A. F. of L. 2.000 Dollar hierzu beitrügen. Auf dem Kongress wurde die Erhöhung der Beiträge beschlossen, die von allen Sekretären gutgeheißen wurde, mit Ausnahme des amerikanischen Vertreters.

Am Schluß berichtet der Vorstand, daß er sich mehrere Grundstücke angesehen um einen Platz für die Errichtung eines eigenen Gebäudes als Hauptquartier der Föderation zu finden, daß es ihm aber noch nicht gelungen sei, einen passenden Platz zu finden, doch wolle er seine Bemühungen in dieser Richtung fortsetzen. Endlich werden noch folgende Vorschläge gemacht: das Datum des Konventionensbeginns auf den zweiten Sonntag im Juni zu verlegen; keine Konvention im Jahre 1914 abzuhalten, dagegen im Juni 1915; das Fristjahr in der Folge am 30. April zu schließen, beginnend 1915; ebenso soll der Amtstermin der Beamten am 1. August 1915 ablaufen.

Unter dem jetzigen Präsidenten der Vereinten Staaten ist auch ein sog. Arbeitsminister für Arbeiterangelegenheiten, der aus den organisierten Gewerkschaften ernommen worden ist. Er erklärte, er werde nicht allein an die Öffentlichkeit bringen, welche Arbeitslöhne den Vergleuten gezahlt würden, wie lange die Arbeitszeit und wie die Arbeitsverhältnisse gestaltet seien, sondern auch, welche enormen Profite die Minenbesitzer in die Tasche steckten. Bezüglich der Situation in Calumet (Mich.) sagte der Sekretär, es sei schon bisher Gebrauch gewesen, in solchen Fällen Untersuchungen über die Arbeitslöhne, die Arbeitszeit und die Arbeitsverhältnisse anzustellen und darüber zu berichten. Diesmal sei er aber entschlossen, noch einen Schritt weiter zu gehen und die Untersuchungen auch auf die Reingewinne der in Betracht kommenden Korporationen auszudehnen.

„Was was ich Ihnen hier mitteilen gedente“, fuhr der Redner fort, „berührt nur oberflächlich eine Seite der Situation: die größte der an der Kupferproduktion im Michiganner District beteiligten Korporationen wurde im Jahre 1870 auf Grund der Gesetze des Staates Michigan organisiert. Nach dem Nennwert beträgt ihr Aktienkapital 2.500.000 Dollar, welches in Aktien zu je 25 Doll. geteilt ist. Sie wurden aber zum Preise von 12 Dollar pro Stück abgegeben, so daß das wirkliche Anlagekapital nur 1.250.000 Dollar beträgt. Seit jener Zeit und bis zum vorigen Jahre, also während eines Zeitabschnittes von 42 Jahren, hat die Korporation gemäß dem letzten und vorliegenden offiziellen Bericht Dividenden im Betrage von 121.000.000 Dollar erklärt, und aus ihren Reingewinnen in dem Unternehmen 2.000.000 Dollar von neuem angelegt. Mit einem Anlagekapital von 1.250.000 Dollar wurden im Laufe von 42 Jahren annähernd 200.000.000 Dollar an Reingewinn erzielt, und trotzdem protestiert die Korporation nicht allein dagegen, daß sie sich mit Komites ihrer Arbeiter auf Verhandlungen einlassen soll, sondern sie weigert sich sogar, die Vermittlung des Arbeitsdepartements zur Verhandlung über die Beilegung der Differenzen anzunehmen. Sie erklärt, ihr Besitz sei ihr Eigentum, mit dem sie befaßt sei, zu tun, was ihr beliebt. Das mag ja sein, aber Leute, die einen solchen Standpunkt ein-

nehmen, haben eine falsche Vorstellung vom Eigentumsrecht.

Bei der Besprechung der Macht der organisierten Arbeiter sagte der Redner: „Wenn ich auf meine vierzigjährigen Erfahrungen als Trades-Unionist zurückblicke, sehe ich viele, die es in der Trades-Unionbewegung niemals zu einer hervorragenden Stellung gebracht haben, Männer, die das Scepter hätten führen können, die aber auf dem Wege von der Macht des organisierten Kapitals erdrückt worden sind, weil sie gegen Verhältnisse protestierten, die Recht und Billigkeit höhnsprachen. Ich sehe, daß dieser Erdrückungsprozess hier und da in unserm Lande auch heutzutage noch vor sich geht, und, wenn das Arbeitsdepartement etwas zu tun vermag, um diesen Erdrückungsprozess zu beseitigen, diesen Prozess der Erdrückung von Arbeitern, weil sie sich erlöhnt haben, Protest einzulegen, so wird das Arbeitsdepartement alles, was in seiner Macht steht, tun, um ihn zu verhindern.“

Des weiteren beurteilte der Redner die Verwendung von Streikbrechern bei Arbeiterdifferenzen, kam bei dieser Gelegenheit auf den Straßenbahnstreik in Indianapolis zu sprechen und erklärte gegen den Willen der Mitglieder der Manufacturers' Association, welche behauptete, man ermutige dadurch den Trades-Unionismus, habe das Arbeitsdepartement dort einen Vermittler gesandt und den Triumph erlebt, daß schließlich eine Verständigung zustande gebracht wurde. „Wir haben“, fuhr der Sekretär fort, „anlässlich des Streiks auch einen Vertreter nach den Kohlenrevieren Colorado entsandt. Wir griffen dort sogar schon ein, ehe es zum Streik kam, aber bis jetzt ist es uns nicht gelungen, eine Beilegung der Differenzen herbeizuführen. Wir sind jedoch mit unsern Bemühungen noch keineswegs zu Ende.“

Doch bei den Meiden wird es wohl bleiben, indem der Minister gar keine Macht besitzt, erfolgreich einzugreifen.

Es erfolgte das Verlesen eines umfangreichen Berichts über den Züricher Konvent seitens des internationalen Präsidenten der Zigarrenmacher-Union, in welchem er direkte Aktion, Sabotage, Kommunismus und Angriff auf konstitutionelle Regierung als den besten Interessen der Arbeiter zuwider, tabelle. Tageslaar wurde sofort nach Eröffnung der Sitzung offiziell „festgenagelt“, als das Komitee für Mandate ihn für unzulässig erklärte. Die Delegierten bezeichneten Tageslaar als den Mann, der während der Mulhall-Untersuchung von Mulhall als derjenige bezeichnet ward, dem 1800 Dollar gezahlt wurden, um behilflich zu sein, Senator Hughes von New-Jersey bei den Wahlen zu schlagen. Tageslaar führte einen verzweifelten Kampf um seinen Sitz im Konvent, aber er wurde niedergestimmt und hinausgewiesen.

Eine große Anzahl Resolutionen lag vor, doch fand die Majorität keine Berücksichtigung. Da schon die Besetzung der Komitees konservativ war, der am wenigsten fortschrittliche war der Sekretär des Verbandes der Maler und Anstreicher. Wie weit dessen Fortschritt geht, zeigt seine Handlungsweise auf der letzten Konvention der Bruderschaft, wo er nicht einmal in seinem Bericht auf die Vorgänge der Fachgenossen in Europa hinwies, und bei den Debatten über den Anschluß an das Internationale Sekretariat der Maler sich diesem wegen der Unkosten feindlich gegenüberstellte.

Zu den großen Kuriositäten für die Besucher der Konvention muß sicher Herr Cavalier Dominik D'Allesandro gerechnet werden. Er ist der Präsident der Internationalen Mörkelträger- und Bauhilfsarbeiter-Union. Seinen schönen Titel hat er vom König von Italien, für seine großen Verdienste um die Wohlfahrt des Volkes verliehen bekommen. Seine Hauptberufsbetriebe in dieser Richtung waren denn auch recht volle Taschen, die es ihm ermöglichten, sich auf der Arbeiter-Konvention in Gold und Diamanten zu präsentieren. Automobilsfahrten gehören zu seiner Hauptbeschäftigung.

Es gibt übrigens auch andre vielleicht für manchen organisierten Arbeiter tömische Käuze auf dieser Tagung. Mehrere Delegierte verbrachten ihre freie Zeit mit Reden in Kirchen. So sprach der Präsident der Großschmiede, James W. Kline, in der Methodistischen Episkopal-Kirche.

Die Delegierten von San Francisco erklärten, daß sie eine der bestorganisierten Städte der Nation haben. Durch ihre nach Industrien geordneten Zentralkörperschaften sind sie instande, alle größeren Betriebe leicht zu kontrollieren und zu geeinten Aktionen zusammenzuschließen. So sind auch die Theater vom Janitor bis zu den Musikern und Künstlern organisiert.

In derselben Art sind alle Industrien organisiert. In San Francisco sind auch die unter Zivildienstregeln Angestellten in allen Regierungszweigen dabei, ausgezeichnet organisiert zu werden und ihr Delegierter Ainsworth konnte berichten, daß sie vorläufig nicht allzu großen Widerstand zu überwinden hatten.

Pläne für die größte Arbeitsausstellung, welche je in diesem Lande gezeigt wurde, und die im einzelnen die Erfolge der organisierten Arbeiterschaft vor Augen führen soll, werden der Konvention vorgelegt werden. Diese Ausstellung soll mit der Weltausstellung in San Francisco im Jahre 1915 verbunden werden, zu welcher Zeit auch die Konvention daselbst abgehalten werden wird. Die Ausstellung wird eine besondere Unterstützung des Union-Marke Trades-Departements der A. F. of L. erhalten, die einen Teil der Ausstellung bilden wird, um zu zeigen, wie groß die Vorteile der Unionarbeitsprodukte gegen die von Nicht-Unionleuten hergestellten sind. Da würde z. B. vor Augen geführt werden, was die organisierten Miner für die Bergarbeiter unter Tage geschaffen, welchen Kampf die Zigarrenmacher-Union gegen die Tuberkulose, die Packer-Union gegen die Kellerbäckereien geführt haben usw.

Sehr enttäuscht ist Thomas Greenall, der „Freundschafts-Delegierte“ aus England, über den Konvent. „So rückschrittlich habe ich mir die Föderation nicht vor-

nahm. Trotz alledem kann dieser Schwanzpolitiker noch sein Treiben in gewissen Arbeiterkreisen weiterführen. gestell“, sagt er u. a. „Einige von den Delegierten belamen es sogar schon mit der Angst, als das Wort „Sozialismus“ ausgesprochen wurde. Ich kann dies nicht begreifen. In Großbritannien wissen die Arbeiter, daß der Sozialismus kommen wird und kommen muß. Von dem, was ich in diesem Lande gesehen habe, kann ich nur sagen, daß die Aussichten für den Sozialismus sehr günstig sind, ja vielleicht besser, wie in Europa. Wenn ich den Arbeitern in England erzählen werde, daß junge, kräftige Leute an der Pacific-Küste betteln müssen, weil sie keine Arbeit finden können, so werden sie es kaum glauben.“

„Die Zustände sind hier gerade so, wie in meinem Vaterlande. In Vancouver, in Englisch Columbia, wo ich einen Besuch abgestattet, habe ich die bittere Arbeit gesehen, und die Arbeitslosigkeit ist dort gerade ebenso groß wie in Manchester. In England haben die Trades Unions wenigstens Erfolge erzielt, wir waren instande, eine Arbeitszeit festzusetzen und wir waren auch auf dem politischen Felde erfolgreich. Soeben haben wir vom Parlament ein Gesetz erlangt, das uns in den Stand setzt, Gelder für politische Zwecke zu sammeln, also Wahlfonds aufzubringen, um unsre Genossen ins Parlament zu wählen und sie zu unterstützen. Wir glauben, daß die Arbeiter viel Gutes durch dieses Gesetz erlangen werden.“ Er betonte ferner, daß es für ihn wirklich etwas ganz Neues war, einen katholischen Bischof in einem Arbeiterkongress zu sehen. „So etwas habe ich in diesem Lande nicht erwartet“, fuhr er fort. „Die Kirche war in England niemals instande, die Arbeiterbewegung zu spalten. Die katholische Kirche hat es zwar während des kirchlichen Minderheitsvertrags versucht, aber es ist ihr nicht gelungen. Gegen Unionsversuche sie in anderen Gewerken zu gründen, sie war aber niemals erfolgreich. Daß sie den Sozialismus haßt, ist bekannt.“

Wenigerwert ist noch, daß der Bischof hin und wieder Drohungen gegen die Sozialisten aussprach und dann ausrief, daß der Unionismus und die Religion Hand in Hand zur Verbesserung der Lage der Arbeiter gehen müsse. Der Bischof erzählte natürlich den Delegierten nicht, daß die Geistlichen im Kupfer-Distrikt alles aufboten, um Scabs (Streikbrecher) für die Bechenbesitzer zu besorgen. „Die katholische Kirche“, schrie er einmal, „ist entschieden gegen den Sozialismus und wird keine sozialistische Philosophie dulden. Wenn die Föderation die Unterstützung und die Bestätigung der katholischen Kirche haben will, so muß sie die christliche Philosophie forsetzen.“

Ein andrer dieser Freundschafts-Delegierten der „Diener Gottes“ namens Dicy kam mit dem Kollegen E. Arnold von der Deutschen Maler-Union Chicago in Verbindung. Arnold ist schon jahrelang in der Gewerkschaftsbewegung in Chicago tätig, noch einer der wenigen, die übrig geblieben sind aus der Bewegung von 1886. Seine eingereichten Resolutionen: die Einführung des Sechstages, die Übernahme der Bahnen usw. durch den Staat und Anerkennung der Organisationsform der deutschen sowohl wie der ausländischen Nationalverbände, fanden bedauerlicherweise keine Majorität, sei es verurteilte sie eine rege Debatte und die Tagespresse brachte eingehende Berichte.

Beschlossen wurde, mit dem Internationalen Sekretariat und der Internationalen Friedenskonferenz verbunden zu bleiben. Im Jahre 1914 findet in Philadelphia die jährliche Versammlung statt. E. Sompers wurde wieder zum Präsidenten gewählt.

Literarisches.

Die Welt in Waffen. Unser Berliner Partei-Verlag, die Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co., beginnt soeben mit der Herausgabe des Werkes: „Die Welt in Waffen“ und hat den Genossen Hugo Schulz-Wien zum Verfasser. In dem Werk werden die neueren und neuesten Kriege, so z. B. auch die Balkankriege der letzten Jahre, behandelt. Als ein großer Vorzug ist es anzusehen, daß der Text durch sehr viele Bilder und Dokumente aus den Kriegen belebt wird. „Die Welt in Waffen“ erscheint — um die Anschaffung allgemein zu ermöglichen — in Heftlieferungen. Jedes reich illustrierte Heft kostet 20 Pfg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Speditoren und Kolporteurs entgegen.

„In Freien Stunden“. Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Mit dem 1. Januar beginnt ein neuer Jahrgang dieser gern geliesenen illustrierten Zeitschrift. Bestellungen zum Preise von 10 Pfg. pro Heft nehmen jetzt schon alle Buchhandlungen, Speditoren, Kolporteurs und Postanstalten entgegen. Aber auch der gegenwärtig laufende Band, der mit dem 1. Juli begonnen hat, kann allen neu hinzutretenden Abonnenten nachgeliefert werden.

Stenographisches Protokoll der deutsch-französischen Verständigungskonferenz. Abgehalten am Pfingstsonntag, den 11. Mai 1913, zu Bern. Herausgegeben vom Organisationskomitee. Preis 25 Pfg. Zu beziehen durch alle Parteibuchhandlungen.

Fachliteratur.

Deutsche Malerzeitung „Die Ruppe“. Heft 9 (Dezemberheft) des laufenden Jahrganges ist in der bekannten vornehmen und reichhaltigen Ausstattung erschienen. Die vorzüglich ausgeführten fünf farbigen Vorklagen, die sich so recht für den praktischen Gebrauch verwenden lassen, enthalten: Decke und Wand (Tafel 41) von E. Meyer-Hannover; Borräum für ein Hotel (Tafel 42), entworfen von B. G. Mint-Hannover; St. Georg (Tafel 43) entworfen von A. Wiegand-München; Vier W...muster (Tafel 44), entworfen von A. Schmelzer jr.-Stuttgart; Sechs Blumenstücke (Tafel 45), entworfen von G. Fode-Dresden. Das besonders wertvolle in dieser illustrierten Fachzeitschrift ist außerdem der sorgfältig und mit Kenntnis unserer gesamten beruflichen Verhältnisse bearbeitete textliche Teil in der „Ruppe“ und in der wöchentlich erscheinenden „Deutschen Malerzeitung“, der den vorwärtsstrebenden Kollegen ein praktischer und zuverlässiger Berater ist, sie aber auch auf dem theoretischen, fachwissenschaftlichen Gebiet auf dem laufenden hält. Der Abonnementspreis ist in Anbetracht des hier Gebotenen ein billiger zu nennen, pro Quartal beträgt er nur 3 M. Bei jeder

Postanstalt kann man Bestellungen aufgeben oder beim Verlag von Georg D. W. Callwey in München, Finkenstraße 2.

Versehenedes.

Die Ausstellung deutscher Kunst 1650 bis 1800 in Darmstadt 1914. Im kommenden Jahre findet im Residenzschloß zu Darmstadt eine Jahrhundertausstellung deutscher Kunst statt, die der kunstgeschichtlich noch wenig durchforschten Zeit des Dreißigjährigen Krieges bis zur Ära Napoleons gelten wird. An dem Zustandekommen dieser Veranstaltung arbeiten an hundertundsüßzig der ersten Kunstschreier des In- und Auslandes mit, und ein großer Teil des dortigen fürstlichen und privaten Besitzes wird bei der Gelegenheit zum ersten Male der breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Ausstellung wird das gesamte Gebiet der Malerei, einschließlich der Produktion in Oesterreich und der Schweiz, möglichst geschlossen zur Darstellung bringen, ferner von dem bildhauerischen Schaffen, speziell auf dem Gebiete der Kleinplastik, ein abgerundetes Bild zu geben versuchen, endlich aber auch dem Kunstgewerbe (Arbeiten in Edelmetall, Elfenbein, Holzminiaturen) einen breiten Raum zugestehen. Eine besondere Abteilung der Ausstellung wird den Handschriften, Aquarellen und Pastellen gewidmet sein, und endlich soll eine Porträtgalerie des geistigen Deutschlands der Zeit das kinographisch-historische Interesse zu befriedigen versuchen. Die Ausstellungsleitung wendet sich an alle Besitzer von Kunstschätzen aus der genannten Zeit mit der Bitte, sie auch dann dem kunstwissenschaftlichen Leiter Professor Dr. Georg Hiermann oder den für Berlin eingesetzten Vertrauensmännern Professor Dr. Malowksky, Nationalgalerie, oder Dr. G. J. Kern, Kustos an der Nationalgalerie, namhaft zu machen, wenn ihre Ausstellung auch nicht beabsichtigt wird. Es ist geplant, späterhin das gesamte Material, das die Darmstädter Veranstaltung zeitigt, in einer mehrbändigen Publikation zu veröffentlichen.

Sterbepfand.

Stuttgart. Am 8. Dezember starb unser langjähriges Mitglied der Kollege Karl Keller, Feuerbach, infolge Bleivergiftung.
Hamburg (Sektion Schiffsmaler). Am 10. Dezember verschied plötzlich unser treues Mitglied Josef Ruff im Alter von 23 Jahren.
Ehre ihrem Andenken!

Bereinstell.

Wohltätigkeit.

Ausgeschlossen auf Grund des Statuts § 3 Abs. 5 Abs. a das Mitglied Anton Böhmert, Buchn. 81261, durch die Fikale Waprent.
Bestätigt werden die bis zum 15. d. Mts. gemeldeten Neuwahlen der Fikalverwaltungen.
Der Vorstand.

Bericht der Hauptkasse vom 9. bis 15. Dezember.
Eingefandt wurden für die Hauptkasse: Görtlich 300, Duisburg 550, Adelin 100, Lübeck 600, Waldenburg 100, Weile (Dänemark) 755 M.
Für den „Bereinstell-Anzeiger“: Verband der Maler Dänemarks 150.— M.

Material wurde verandt:
B. = Beitragsmarken. W. = Vorkasse. R. = Kalender. D. = Duplikatmarken. G. = Eintrittsmarken. M. = Marken-Mappen. F. = Futterale.

Augsburg 400 B. a 80 S., 200 B. a 100 S., 400 B. a 120 S., 5 D., 20 F.; Bremerhaven 1000 B. a 80 S., 2000 B. a 120 S., 20 F.; Chemnitz 4000 B. a 70 S., 2000 B. a 90 S., 1000 B. a 110 S., 100 G., 30 S.; Coblenz 600 B. a 70 S.; Ebn 200 B. a 10 S.; Coburg 25 R.; Darmstadt 2000 B. a 80 S., 2000 B. a 120 S., 5 R.; Dortmund 10 R.; Duisburg 400 B. a 70 S.; Effen 600 B. a 100 S., 10 D., 20 R.; Freiburg 200 B. a 80 S., 200 B. a 120 S.; Gütrow 200 B. a 80 S., 10 R.; Hamburg 1200 B. a 105 S., 20 B. a 45 S.; Geilboronn 10 D., 20 R.; Hof 12 R.; Liegnitz 200 B. a 70 S., 260 B. a 90 S.; Vörrach 100 B. a 70 S.; Mainz 20 R.; Milhausen 800 B. a 75 S., 200 B. a 95 S., 200 B. a 115 S.; Siegen 400 B. a 80 S.; Singen 100 B. a 70 S.; Werbau 20 R.; Würzburg 10 R.

Duplikate wurden ausgestellt für die Kollegen: Bruno Petersen, Buchn. 93097, bezahlt bis 41. Woche 1913, Bremen; Georg Kapitola, Buchn. 33816, bez. bis 41. W. 1913, Breslau; Friedr. Bensch, Buchn. 6952, bez. bis 39. W. 1913, Cassel; Otto Pfannkuchen, Buchn. 8867, bez. bis 45. W. 1913, Frankfurt a. M.; Aug. Plutat, Buchn. 88857, bez. bis 44. Woche 1913, Bremerhaven; Karl Geiß, Buchn. 64257, bez. bis 41. W. 1913, Gotha; Joh. Thissen, Buchn. 10131, bez. bis 41. W. 1913, Effen; Ernst Brumm, Buchn. 11850, bez. bis 39. W. 1913, Berlin; Bruno Schulz, Buchn. 71501, bez. bis 13. W. 1913, Berlin; Paul Nawsky, Buchn. 77968, bez. bis 24. W. 1913, Berlin; Paul Bösch, Buchn. 18763, bez. bis 45. W. 13, Chemnitz; Sophus Jørgensen, Buchn. 24798, bez. bis 35. W. 1913, Flensburg; Aug. Strauch, Buchn. 9704, bez. bis 47. W. 1913, Frankfurt a. M.; Fritz Schmidt, Buchn. 11802, bez. bis 44. W. 1913, Liegnitz; Josef Kieß, Buchn. 16852, bez. bis 44. W. 1913, Chemnitz; Friedr. Schmitt, Buchn. 18977, bez. bis 28. W. 1913, Tuisburg; Willi Höhn, Buchn. 11907, bez. bis 39. W. 1913, Gotha; Josef Poppe, Buchn. 27374, bez. bis 41. W. 1913, Mainz; Aug. Raib, Buchn. 77161, bez. bis 49. W. 1913, Weimar; Friedr. Neuß, Buchn. 83720, bez. bis 29. W. 1913, Frankfurt a. M.

In diesem Jahre werden 53 Wochenbeiträge nach Beschluß der Generalversammlung zu Halle erhoben. Die 53. Woche ist vom 28. Dezember bis zum 3. Januar. Die erste Beitragswoche des nächsten Jahres beginnt mit dem 4. Januar. Wir ersuchen dieses in den Filialen zu beachten. Die Beitragsmarke für die 53. Woche ist in die

* J. Tageslaar, Mitglied der Bruderschaft der Maler und Anstreicher, war mehrere Jahre Organisator des Verbandes, dann im Dienste der American Federation of Labor. Er wurde aber später von Sompers entlassen, als es sich herausstellte, daß er auch noch Geld von dem Vertreter der Manufacturers' Association

leere Rubrik des Monats November im Mitgliedsbuch zu leben.

Die Woche vom 21. bis 27. Dezember ist die 52. Beitragswoche.

G. Wenker, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands

Bericht der Hauptkasse vom 7. bis 13. Dezember 1913. Ueberschuss wurde eingekauft von Griesinger-Stuttg.

Zuschüsse wurden abgefordert an Heidelberg in Halle, an Vertram in Hannover, an Schulze in Spandau, an Wolfersdorf in Finsterwalde, an Peterfen in Schleswig, an Rosenberger in Breslau, an Andreo in Wilmersdorf, an Markstein in München, an Zimmer in Ober-Schönenweide, an Stein in Berlin, an Schreier in Bamberg, an Lufsenmeyer in Nürnberg, an Sotisch in Rowaves.

Krankengelder erhielten: Buchn. 13 900, Ulrich Köhler

in Nischen 13.50 M.; Buchn. 22 507, A. Eichhorn in Pforzheim, 11.25; Buchn. 12 857, J. Westermeyer in Neustadt a. d. S., 18.-; Buchn. 38 323, D. Vennin in Ventun, 13.50; Buchn. 7490, J. Wlobareczyl in Posen, 13.50; Buchn. 5972, A. Müller in Bunzlau, 13.50; Buchn. 8216, A. Weder in Ahr, 13.50; Buchn. 40 233, W. Solf in Pöbriedt, 13.50; Buchn. 33 736, G. Krausch in Heidelberg, 13.50; Buchn. 34 045, S. Reichenstein in Posen, 13.50; Buchn. 32 008, H. Grohmann in Zoppot, 13.50; Buchn. 13 278, Th. Schümann in Kellinghusen, 24.75; Buchn. 24 430, C. Trutwin in Sadiß, 11.25; Buchn. 7127, E. Wabst in Klettbach, 15.75; Buchn. 34 034, J. Rogalski in Posen, 13.50.

F. Warnde, Hauptkassierer.

NB. Laut Bekanntmachung in Nr. 48 dieses Blattes ist die Auflösung unserer Klasse vom Kaiserlichen Aufsichtsausschuss für Privatversicherung in Berlin genehmigt. Aus diesem Anlaß haben wir Zirkulare für die Mitglieder an alle Verwaltungsstellen geschickt. Sollten Verwaltungsstellen dieselben nicht erhalten haben, so bitte ich um Nachricht.

Die etwaigen Kranken, die am 28. Dezember 1913 weiter erwerbsfähig oder erwerbsunfähig krank oder in Krankenheilanstalten sind, werden von der Hauptkasse bis zu ihrer statistischen Unterjährungsbaner unter-

stützt und sind uns zu diesem Zweck deren Mitgliedsbücher mit genauer Angabe, bis zu welchem Tage am Orte die Unterstützung ausbezahlt ist, auch die genaue Wohnungsangabe, einzufenden.

Neue Krankmeldungen vom 29. Dezember 1913 ab werden nicht mehr berücksichtigt. Unter keinen Umständen dürfen von den Ortsverwaltungen von diesem Tage ab an die Mitglieder, ob erwerbsfähig oder erwerbsunfähig, weder Krankenscheine und Rezepte verabfolgt, noch Kostentübernahme für Krankenheilanstalten übernommen werden.

Die Kassierer sind verpflichtet, am 29. Dezember 1913 der Hauptkasse eine genaue Krankentafel über die vorhandenen Kranken einzufenden; hierzu ist Formular 11 zu benutzen.

Wir ersuchen im Interesse einer glatten Abwicklung der Geschäfte, vorstehendes genau zu befolgen.

Der Vorstand.

Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der bekannten Firma Farben-, Lack- und Ritz-Industrie in Nürnberg bei, worauf wir Interessenten besonders aufmerksam machen.

Der Maler-Kalender für 1914

herausgegeben vom Vorstand des Verbandes ist erschienen. Die Verwaltungen werden ersucht, umgehend ihre Bestellungen anzugeben. Preis 50 Pfg. pro Exemplar. Bei Bestellung von mindestens 10 Exemplaren kostet der Kalender pro Stück 45 Pfg. Einzelbestellungen ist das Porto von 10 Pfg. beizufügen.

Unsere besteingeführte Orig.-Wischmethode (Lappen mit ausgebrochenem Stahlkamm) können Sie nur allein in unserem Institut oder durch unser Werk „Neue Holz- und Marmorarbeiten“ erlernen. Fr. Weiershausen & Co., Hamburg 5, Lindenstr. 19. Verlangen Sie illustrierten Katalog kostenlos!

Teilzahlung!!! Uhren und Goldwaren, Photo-Apparate, Feldstecher, Musikwerke, Sprechmaschinen usw. Kataloge gratis und franko. Jonass & Co., Berlin S. 445 Belle-Alliancestr. 3. Buchstaben - Pausen, womit jeder, sogar ein Lehrling, ohne jedes geistliche Talent u. ohne lange Übungen eleg. u. vornehme Schriftmalereien herstellen kann.

Malerschule Buxtehude gegr. 1877. Größte Schule f. Dekorationsmaler! 1912 wieder goldene Medaillen und Ehrenpreise. Malerschule zu Bremerhaven C. & H. Dreier. 1 Monat Unterricht: 6 Holz-, 4 Marmorsorten. Malerschule PAUL RICHTER, Charlottenburg 5.

Jeder Herr, Kavaliere-Garderobe. Ich liefere solche aus la. Maßstoffen zu nachfolgend staunend billigen Preisen: Sacco- und Schwalbenrock-Anzüge M. 6 bis 38. Smocking-, Frack- und Gehrock-Anzüge M. 12 bis 35. Herbst- und Winter-Ueberzieher und -Ulster M. 5 bis 32. Gummimäntel von 12 M. an. Bitte zu beachten! Nicht passende oder nicht gefallende Waren werden umgetauscht oder wenn Umtausch nicht genehm, das gezahlte Geld sofort zurückgesandt. J. Kalter, München, Tal 19.

Die Deutsche Malerzeitung die Mappe ist die beste Maler-Fachzeitung und jedem deutschen Maler wärmstens zu empfehlen. Die Deutsche Malerzeitung die Mappe erscheint in zwölf reichfarbig illustrierten Monatsheften und 52 technischen Wochennummern. Die Monatshefte enthalten je fünf farbige, für die Ausführung in der Praxis geeignete Vorlagen mit vier grossen Detailbögen und zwölf Seiten reichillustriertem Text.

Werden Sie Holzmaler nach dem Schottischen neuen Lehr- und Arbeitssystem. Nur 1 Monat Unterricht. Bester Erfolg, selbst gering begabten Schülern garantiert. Seit 1906 in der Praxis glänzend bewährt. Schülerarbeiten erhielten Silbermedaillen u. höchste Preise.

Schule f. Holz- u. Marmorarbeiten M. Nabben, Düsseldorf. Präkursor mit höchsten Auszeichnungen. Kursus vom 2. Nov. bis Ende Febr. Prospekte gratis.

Malerschule zu Hamburg von Wilhelm Schütze, Strahms 12. Prospekt gratis. Goldene und silberne Medaillen. Viele erste Preise. 15. Oktober bis Ende März.

Die Deutsche Malerzeitung die Mappe kostet trotz der reichen Ausstattung jährlich innerhalb Deutschland nur Mk. 12.-, im Vierteljahr Mk. 3.-, und wird am besten bei der Post ausserdem auch bei jeder Buchhandlung oder dem Verlage Georg D. W. Callway, München, Finkenstrasse 2, abgekauft.

Zögern Sie nicht sondern verlangen Sie sofort unser illust. Pracht-Katalog E (ca. 100 Abbildungen), welcher Ihnen gratis u. franko zugesandt wird. Sie werden aus demselben, dass wir Ihnen grosse Vorteile bieten. Wir verkaufen nach allen Ländern elegante Gebrauchte Herrschafts-Kleider zu staunend billigen Preisen. Bekleidungshaus H. Kurzmantel & Co. München 9, Isarstr. 1.

Geld erhalten Sie zurück für Waren, die nicht in jeder Beziehung Ihren Beifall finden! Bestellen Sie sofort gratis u. franko meinen illustrierten Prachtkatalog 13 über wenig getragene Herrenkleider, von Herrenkleidern und Kavaliere stammend. Derselbe gibt Ihnen Anleitung, wie Sie sich für wenig Geld hochfin und chick kleiden können. Spezial-Versandhaus für Herrenkleider vom besten Publikum stammend. L. Spielmann München, Cärlnerplatz 1 u. 2. Telefon 2464. Telegramm-Adresse: Spielmann, München, Gärtnerpl.

Erstklassige Kölner Fachschule für Holz- und Marmorarbeiten und neuzeitliche Flächendekoration von Georg Haaf, Köln, Boisseréestraße 18. Viele Auszeichnungen für Schülerarbeiten auf Malerfachausstellungen. Erfolg garantiert. Illustr. Prospekt gratis. - / Anfang 1. November.

Gratis erhalten Sie den illust. Prospekt Prachtvolle Schülerarbeiten vom kunst- und fachgewerblich. Institut für Maler, Erste schweiz. Malerschule H. Schmid-Engweiler, Zürich. Grand Prix - Goldene Medaillen. Porto nach der Schweiz: Briefe 20, Karten 10 Pfg.

Maler-Mäntel 110 120 130 cm lang. 2- 3.20 2.40. Eichen 2 Stk. Preis-Gulden 1.25, Preis-Gulden 2.-, Mäntel 40 Pfg. Preis-Gulden 2.25. D. Wurzel & Co., Berlin, Schönstraße 13, L.

Durchziehbürsten, Schwammpfropf, Verstellbare Durchziehpinsel. Werkzeuge für moderne Wanddekoration. Prospekt gratis und franko. Alle Maler-Bedarfsartikel gut u. preiswert. R. Reents, Nürnberg. Innere Ludw.-gasse 15. Der heutigen Nummer liegt die Nr. 50 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten unserer Filialen bei.

Maler-Mäntel - Weltberühmt in Sitz, Haltbarkeit u. Preis. Lassen Sie sich meine Preisliste kommen. Emil Fohlfeldt Spezial-Fabrik Berlin, Ritterstr. 24. Dresden - L. Ritterstr. 24.

Für die Redaktion verantwortlich: W. Marx, Hamburg, Claus-Croßstr. 1. Verlag: G. Wenker, Hamburg 25. Druck: Friedrich Meyer, Hamburg 23.